



Afcherbundbrief



Folge 5

Mai 1999

51. Jahrgang



Blick vom Lerchenpöhl zum Hainberg

Dr. Rudolf Hilf:

Das Europa-Parlament und die Tschechische Republik Die Vertreibung der Sudetendeutschen als Dauerthema

I. Ebbe und Flut

Vor kurzem verglich ein tschechischer Journalist das Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen in den Medien und in der Politik mit dem Naturphänomen von Ebbe und Flut und die Rolle der Sudetendeutschen mit der des Mondes, der diesen dauernden Wechsel hervorruft. Unser tschechischer Landsmann hat recht. Immer wieder wird diese Frage totgesagt und für erledigt erklärt und immer wieder steht sie neu auf. Immer wieder bemühen sich auf beiden Seiten Staatsmänner, oder solche, die sich dafür halten, offen oder verdeckt einen „Schlußstrich“ zu setzen oder wie im Falle der Deutsch-

Tschechischen Deklaration anstelle einer Lösung und wirklichen Versöhnung irgendwelche Schwindelformeln oder schön klingende Institutionen wie den „Deutsch-Tschechischen Dialog“ zu konstruieren und immer wieder kommt das gewünschte Ergebnis — die Erledigung dieser Frage — nicht zustande. Die „Staatsmänner“ (und erlauben Sie mir diesen Begriff unter Anführungszeichen zu stellen) lernen nichts daraus, sie lügen sich selbst in die Tasche. Schließlich merken das alle, auch die, die man in arroganter Weise für „bekloppt“ hält, und glaubt ungestraft belügen zu können, auf der einen Seite die sudetendeutsche Volksgruppe, auf der anderen

Seite das tschechische Volk.

Der letzte Fall in diesem Auf und Ab von Ebbe und Flut ist die *Entscheidung des Europäischen Parlaments zum regelmäßigen Bericht der Kommission über die Fortschritte der Tschechischen Republik auf dem Wege zum Beitritt in die Europäische Union* in 24 Punkten, vom 8. April 1999, deren Punkt 7 heißt:

- Das Europäische Parlament . . . „fordert die tschechische Regierung im Geist der gleichlautenden versöhnlichen Erklärungen von Staatspräsident Havel auf, *fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen.*“

Es handelt sich hier um den Bericht des Spaniers Carlos Carnero González, wobei der Punkt 7 von den deutschen

Abgeordneten Nassauer und Poettering im Namen der PPE-Fraktion eingereicht und angenommen wurde. Beide Abgeordnete sind keine Sudetendeutschen. Unser Landsmann, der EP-Abgeordnete *Bernd Posselt (CSU)* hat im Anschluß daran in einem Schreiben an González am 15. 4. 1999 Stellung genommen, ihm für seinen Bericht gedankt und darauf hingewiesen, daß „vor einem Eintritt der Tschechischen Republik in die Europäische Union diese Unrechtsdekrete beseitigt werden müssen“.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang daran, daß wir von der *vorigen* wie von der *jetzigen* Bundesregierung immer gehört haben, daß die deutsche Regierung auf dem Standpunkt steht, daß die Tschechische Republik „ohne Wenn und Aber“ in die Europäische Union aufgenommen werden soll. Wir haben diesen Standpunkt nie geteilt, weil er die Legalisierung einer „Ethnischen Säuberung“, d. h. eines Genozids, durch Europa bedeuten würde. Beim Sudetendeutschen Tag 1999 möchten wir von unserem Schirmherren, dem Bayerischen Ministerpräsidenten, seiner Staatsregierung und dem Bayerischen Landtag wissen, wie man es nun damit hält?

II. Die Ausflüchte der Verantwortlichen in Prag

Allerdings hat *Staatspräsident Václav Havel* in seiner Entgegnung auf den Beschluß des Europa-Parlamentes das ihm gezollte Lob nicht angenommen. Er hat zurückgewiesen, daß

● „die Tschechische Republik die Beneš-Dekrete für ungültig erklären soll“;

Er betont, daß

● „diese Anordnungen . . . aus den Jahren 1945 und 1946 über die Enteignung von Sudetendeutschen, fester Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung“ seien;

Er hat erklärt

● „der Frage einer ganzen oder teilweisen Streichung müsse man sich ‚mit Fachkenntnissen und ohne Emotionen‘ widmen. Dies könnten nur Rechtsexperten tun“;

● Bereits zuvor hatte Havel die Mehrheit der Dekrete als „erloschen“ bezeichnet und betont, die deutsch-tschechischen Beziehungen würden von der 1997 geschlossenen „Aussöhnungserklärung“ bestimmt; (Mit wem hat man sich denn „ausgesöhnt“? R. H.)

● In ähnlicher Weise hatte sich schon *Ministerpräsident Zeman* bei seinem Besuch bei Bundeskanzler Schröder im März in Bonn geäußert;

● *Außenminister Kavan* betonte, daß die Straßburger Resolution „rechtlich nicht bindend“ ist.

● *Im tschechischen Außenministerium* wird darauf hingewiesen, „daß der ‚Transfer‘ der Sudetendeutschen auf Vereinbarungen fußt, an denen mehrere Länder beteiligt waren, die heute EU-Mitglieder sind“;

● *Der Präsidentensprecher Ladislav Spacek* wiederholte Havels Aussage, „die Beneš-Dekrete könnten nicht aus

der tschechischen Rechtsordnung entfernt werden. Ihre Wirkung sei jedoch ‚erloschen‘.“

● *Im tschechischen Außenministerium* wirft man den Europaparlamentariern „geschichtliche Unkenntnis“ vor: „Vertreibungsdekrete habe es nie gegeben, lediglich solche zur ‚Enteignung‘ der später Vertriebenen. Wichtig habe für die EU allein zu sein, daß heute niemand mehr nach dem Muster der Beneš-Dekrete um sein Vermögen gebracht werden könne.“

● *Die Vorsitzende des Obersten Gerichts, Eliška Wagnerová* und der *Verfassungsrichter Vladimír Cermak* plädieren für eine „formale“ Distanzierung des Prager Parlaments von den „ohnehin bereits erloschenen“ Dekreten, würde das doch keine rechtliche Folgen nach sich ziehen;

● *Nach einer Umfrage der auflagenstärksten tschechischen Tageszeitung „Mladá fronta dnes“* „würde selbst dazu kein ausreichender Wille im Prager Parlament vorhanden sein . . . Die Debatte zeige, wie brüchig die tschechische ‚Doppelargumentation‘ ist, die Dekrete einerseits als ‚erloschen‘ zu betrachten, sie aber weiter zum Bestandteil der ‚Rechtsordnung‘ zu zählen“;

● *Nach Auffassung der tschechischen Zeitung „Lidové noviny“*: „muß Prag anerkennen, daß diese Dekrete der Charta der Menschenrechte widersprechen, und sie ex nunc für ungültig erklären. Sonst blieben die Tränen über die ‚ethnischen Säuberungen‘ im Kosovo ‚Krokodilstränen‘“;

Ein gelungener *Aprilscherz* der Zeitung „Lidové noviny“: Sie berichtete unter Bezug auf „Radio Eriwan“, serbische Experten würden demnächst in tschechischen Archiven und in Gesprächen mit Zeitzeugen die optimale Methode des Bevölkerungstransfers studieren. Unter Anspielung auf die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei hieß es in der Meldung, man habe ja nach der Abschiebung von drei Millionen Menschen Erfahrungen, die serbischen Experten nützlich sein könnten. Es waren aber soviel tschechische Leser darüber so erbost, daß die Redaktion sich entschuldigen mußte. Sie schrieb: „Wir wollten bloß ausdrücken, daß sich ein Abs Schub der Bevölkerung, wie er sich im Kosovo abspielt, in größerem Umfang und mit einigen ähnlichen Begleiterscheinungen vor fünfzig Jahren auch bei uns abge spielt hat“.

(*Glückwunsch unseren tschechischen Landsleuten von der Lidové noviny für ihren Mut! Unserem neuen Bundeskanzler und unserem neuen Bundesaußenminister ist dieser Vergleich noch nicht eingefallen. Sie messen mit zweierlei Maß. Rudolf Hilf*)

III. Die „Unrechtsordnung“

Wenn die Gesetze und Dekrete, die die Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen nach dem Kriege in Gang setzten, ein „fester Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung“ bleiben,

● dann handelt es sich offensichtlich nicht um eine „Rechtsordnung“, sondern um eine „Unrechtsordnung“ des tschechischen Staates;

Wenn die *Deutsch-Tschechische Deklaration* in ihrem Text deutscherseits die „tschechische Rechtsordnung respektiert“,

● dann respektiert sie und alle, die ihr zugestimmt haben, eine „Unrechtsordnung“ des tschechischen Staates;

Wenn die *Vertreibung der drei Millionen Sudetendeutscher* eine „ethnische Säuberung“ wie die der Kosovaren und anderer Volksgruppen in diesem Jahrhundert ist und bleibt,

● dann handelt es sich um einen Genozid im Sinne der Kriterien des Genozid-Abkommens der Vereinten Nationen;

Wenn es sich aber um einen solchen Genozid handelt, dann verjährt er nicht und

● dann darf kein Unterzeichner der Genozid-Konvention, also auch nicht die Bundesrepublik Deutschland, ihn und seine Folgen anerkennen, ohne ein Verbrechen gegen das Völkerrecht zu begehen; wofür er nach § 220a StGB angeklagt werden kann;

Wenn es außerdem stimmt, daß das *Völkerrechtsgutachten des österreichischen Völkerrechtlers Prof. Felix Ermacora*, — der der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen angehörte und diesen Genozid in seinem Gutachten bestätigte — seit 1991 bei der Bayerischen Staatsregierung liegt, ohne daß damit etwas geschehen ist,

● dann fragt man sich, warum Bayern das nicht der Bundesregierung nachdrücklich zur Kenntnis gebracht hat oder wenigstens heute zur Kenntnis bringt?

IV. Wie schafft man Recht und Frieden?

Sicherlich nicht so,

● daß man die seit langem geplante Vertreibung — wie in der *Deutsch-Tschechischen Deklaration* — als Verbrechen gegen das Völkerrecht gar nicht zur Kenntnis nimmt, nur die „Exzesse bedauert“ und erklärt, daß dieses Verbrechen (schön kaschiert durch das Wort „Vergangenheit“, mit der man nichts mehr zu tun haben will) zwischen den beiden Staaten „keine Rolle mehr spielt“. (Milošević könnte sich in seinem Fall nichts besseres wünschen);

● daß man heuchlerisch erklärt, daß diese gegen Deutsche und Ungarn gerichteten Dekrete bereits „erloschen“ seien, obwohl sich nicht für einen einzigen Sudetendeutschen daraus irgendwelche Folgen ergeben und schon gar nicht so, daß man diese Erklärungen von Zeman und jetzt auch Havel noch als „Fortschritt“ feiert. Wer hier mitmacht, verliert seine Ehre. Im übrigen war das frühere dreimalige Nein von Zeman wenigstens ehrlich.

Und auch nicht so,

● daß man zum x-ten Mal eine neue Schwindelformel erfindet, um die Kuh vom Eis zu kriegen.

Es geht nur auf drei Wegen:

1. Eine tschechische Geste an die Adresse der Sudetendeutschen, die nicht mehr leugnet, daß es sich bei ihrer Vertreibung um eine geplante „ethnische Säuberung“ handelte;

2. Eine sudetendeutsche Geste an die Adresse der Tschechen, die akzeptiert, daß man nach fünfzig Jahren — was immer beiderseits geschehen sein mag — die Zeit weder

zurückdrehen kann noch will.

3. Einen sudetendeutschen-tschechischen „Runden Tisch“, bestimmt und eingesetzt von Repräsentanten der Tschechen und Sudetendeutschen, als permanente Einrichtung zu gründen, der ein gemeinsames Friedensprogramm sucht.

(Dr. Rudolf Hilf ist Träger der „Karl-Alberti-Medaille“ des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.)

lungen der westdeutschen Meinungslenkung wirksam sind.

b) *Die erforderliche Korrektur.*

Der heutigen Generation muß das *Schuldgefühl* genommen werden. Man setzt die Kriegsgenerationen einer Dauerdiffamierung aus und bemüht sich, in ihnen die Vorstellung des eigenen Versagens, der eigenen Schuld und der Kollektivschuld zu erzeugen.

Zur systematischen Zersetzung der bundesdeutschen Moral gehört die Einführung des Begriffs der „pluralistischen Gesellschaft“, wonach sich jeder Mann seine eigenen Maßstäbe selbst bilden kann. Durch solche Lehren überläßt man es also auch den Jugendlichen, die altersmäßig dazu noch gar nicht fähig sind, sich eigene Wertmaßstäbe zu bilden. Damit wird das westdeutsche Gemeinschaftsleben schon bei der Jugend zersetzt, da sie nicht unterscheidet zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht, sondern deren Verhalten sich mehr oder weniger danach richtet, was ihr nützt und nicht nützt.

An die Stelle allgemein gültiger Leitbilder ist das eigene ICH getreten, an die Stelle des Gemeinwohls der Egoismus.

Der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Gebhard Müller, sprach es einmal aus, daß die öffentliche Moral in der Bundesrepublik, wie sie sich aus einer Reihe von Film- und Druckerzeugnissen dokumentierte, auf einen Tiefstand abgesunken sei, der nirgendwo in der Welt unterboten werde. Da der Staat zu wenig dagegen unternehme, werde es auch verantwortungsbewußten Eltern fast unmöglich gemacht, ihre Kinder vor den Gefahren einer sexuellen Verwilderung zu bewahren.

Nachdem die Westdeutsche Kultusministerkonferenz seinerzeit den Entschluß faßte, daß dem Geschichtsunterricht die deutsche Alleinkriegsschuld zugrunde zu legen sei, wurde der obligatorische Geschichtsunterricht an bundesdeutschen Schulen praktisch weitgehend abgeschafft und durch Politologie und Soziologie ersetzt. Dies bedeutete, daß man die westdeutsche Jugend zu weitgehend geschichtslosen Barbaren formte.

Der Verlust der Geschichte ist, um mit Professor Schoeps, Universität Erlangen/Nürnberg, zu sprechen, gleichbedeutend mit einer moralischen Krisis, einem Zurücksinken ins „Fellachendasein“, einer Verkümmern des Menschentums, deren Symptome Daseinsflucht, Verwirrung und Entscheidungslosigkeit sind.

Diese Analyse entspricht derjenigen einer kritischen Rede, die schon im April 1983 der amerikanische Botschafter Burns vor einem Ausschuß des deutsch-amerikanischen Kongresses über die deutsch-amerikanischen Beziehungen hielt.

In einem anschließend in der Bundesrepublik gegebenen Interview legte der Botschafter eines der heißesten Ei-

Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau

Aus Satzungsgründen mußte die für den 8. Mai 1999 vorgesehene **Mitgliederversammlung** auf **Samstag, den 10. Juli 1999, 14.00 Uhr,** im großen Vereinszimmer der Turnhalle in Rehau verschoben werden.

Vorgesehene Tagesordnung:

- 1.) Berichte des Vorsitzenden, des Vermögensverwalters, des Kartelführers und des Vorsitzenden der Stiftung Ascher Kulturbesitz;
- 2.) Satzungsänderungen;
- 3.) Neuwahlen;
- 4.) Aussprache zu aktuellen Themen sowie über die Zukunft des Heimatverbandes;
- 5.) Evtl. Tonbild-Schau von Peter Brezina: „Auferstanden aus Ruinen — Wallfahrtsort Maria Loretto im Egerland“.

Wir bitten alle Heimatverbandsmitglieder herzlich, nach Möglichkeit an der Mitgliederversammlung teilzunehmen.

DIE VORSTANDSCHAFT
Carl Tins, 1. Vorsitzender

Dr. Wilhelm Jäckel:

Erkenntnisse zu „Unrecht Gut gedeiht nicht“

(Fortsetzung, siehe Rundbrief 3/99)

V. Zur Kriegsschuld.

a) Die *Umerziehung* hatte den Zweck, das deutsche Volk auf psychologischem Wege in seiner geistigen-seelischen Substanz zu verändern. Damit schufen sich die Westmächte ein Mittel, das die Menschen in der Bundesrepublik mit Hilfe einer systematischen Massenbeeinflussung unterwarf und sie alle *Schuld* freiwillig auf sich nehmen ließ.

Die geistig-seelische Umstrukturierung begann schon 1930. In diesem Jahr wurde Max Horkheimer zum Leiter des Instituts Sozialforschung in Frankfurt a. M. bestellt. Zu den Dozenten gehörten beispielsweise Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse, Professor für Sozialphilosophie.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges bemühten sich die Amerikaner, die Theorien der Umerziehung in Deutschland in die Praxis umzusetzen. Die Abteilung für Psychologische Kriegsfüh-

rung wurde zur „Abteilung für Informationskontrolle“ umgetauft und ließ sich zunächst in Bad Homburg nieder, wo sie 1946 nach Berlin verlegt wurde. Eine ihrer Hauptaufgaben war die Vergabe von Lizenzen für Zeitungsherausgeber, Verleger, Filmintendanten und Rundfunkdirektoren. Die Anwärter auf diese Posten wurden in Bad Orb im Screening Center, das von dem New Yorker Psychiater David Mardochei Levy ins Leben gerufen wurde, auf ihre — im Sinne der neuen Sozialpsychologischen Thesen — „charakterliche Eignung“ getestet.

1500 Deutsche wurden von den Siegern ausgewählt, um als Spitzenmitarbeiter den Umerziehungsprozeß voranzutreiben. So gingen die Amerikaner davon ab, den Deutschen Reformen aufzuerlegen. Sie gingen stattdessen dazu über, in die Gesellschaft *deutsche* Männer, Institutionen und Ideen einzubauen, die die Ziele der Militärregierung verwirklichen würden, ohne daß der amerikanische Einfluß auf den ersten Blick erkennbar war.

Heute sind es schon die Schüler der ersten Politologen, die in Schlüsselstel-

sen offen, indem er aufforderte, „Die Ehre des deutschen Volkes wieder herzustellen“, bzw. „das Geschichtsbild“, das von bestimmter Seite geprägt worden ist, ins rechte Lot zu rücken.

Der heutigen Generation muß das Schuldgefühl genommen werden, das ihr

in der Völkerfamilie so sehr schadet.

Quelle: Georg Jäckel (nicht unmittelbar verwandt mit dem Schreiber dieser Zeilen), in Opposition, „Gesucht: die neuen Deutschen“, Seite 31-35, VGB-Verlagsgesellschaft Berg mbH, 82328 Berg am Starnberger See.

Programm zum

1. Chorkonzert in der Ascher evangelischen Kirche zu Nassengrub, am Sonntag, dem 30. Mai 1999 um 17 Uhr.

I. Gemischter Gesangchor „Tosta Aš“, unter Leitung von Herrn Vladimír Štepan singt u. a.: alte tschechische geistliche Lieder: „Vater unser im Himmelreich“, „Lasset uns miteinander freuen“; orthodoxe liturgische Lieder: „Cheruwimskaja“; Jakob Gallus-Handel: „Ecce quomodo“; tschechische Volkslieder; Lieder mit Dudelsack.

— Pause —

II. Gesangverein „Concordia“ Schönwald, unter der Leitung von Frau Vera Sakowski, singt u. a.: geistliche Lieder; Franz Schubert: „Die Forelle“; Kompositionen von Franz Abt und R. Groll; Volkslieder.

III. Gemeinsam: Wolfgang Amadeus Mozart: „Ave verum corpus“.

*Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.
Auf regen Besuch freut sich Pfarrer Kucera.*

Ausstellung im Rehauer Rathaus

Die Stadt Rehau veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Ascher Museum vom 1. bis 29. Juni im Foyer des Rehauer Rathauses eine Ausstellung

Westböhmische Denkmäler von Pilsen bis Asch

Volkskundliche Aquarelle von Karel Šrámek (1900 - 1957).

Die Ausstellung ist während der Dienstzeiten der Stadtverwaltung Rehau geöffnet.

Max Peschel:

Der Sudetendeutsche Heimatbund

Eine Geschichtsdeutung (IV)

Der 4. März 1919

Den Vertretern Deutschböhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens wurde von der Besatzungsmacht die Reise zum Zusammentritt der deutschösterreichischen Nationalversammlung gewaltsam verwehrt. Die Sozialdemokraten riefen zu einer Protestkundgebung im ganzen Lande auf, die Deutsche Nationalsozialistische Partei schloß sich diesem Aufrufe an.

„Heute wird in Wien die erste Sitzung des Volkshauses der deutschösterreichischen Republik eröffnet. Alle Stämme Österreichs sind dort vertreten. Nur Deutschböhmen ist mit Gewalt zu stummem Schweigen verurteilt. Schweigend, aber nicht stumm, richten wir heute Augen und Herz nach Wien, wo das freie Deutschösterreich zum erstenmal Vertreter des Volkes versammelt. Unsere Feier am heutigen Tage ist eine flammende Anklage gegen die Gewalt, mit der man unser Recht zu brechen ver-

sucht. Wir feiern den heutigen Tag durch eine allgemeine Arbeitsruhe . . .

So wollen wir heute in Stadt und Land zu Tausenden an den Kundgebungen teilnehmen, die sich gegen die Vergewaltigung unseres Rechtes richten. In ernster, schicksalsschwerer Stunde ergeht der Ruf an Euch alle. Kommt alle, aber bewahrt Ruhe und Ordnung . . .!“

Hunderttausende strömten an diesem Tage auf die Straßen und Plätze der Städte, um friedlich gegen diese neuerliche Ungeheuerlichkeit der Tschechen zu demonstrieren.

Die Kundgebungen wurden von den tschechischen Besatzungstruppen im Sudetenland an einigen Orten mit Waffengewalt gesprengt. Dabei waren insgesamt 54 Tote — unter ihnen ein Achtzigjähriger, zwei Knaben von 14 und je einer von 11 und 13 Jahren —, sowie 104 Verletzte zu beklagen.

Ausgerechnet am selben Tage erklärte Benesch vor dem Ausschuß der Friedenskonferenz für tschechoslowakische Fragen in Saint Germain, gefragt nach der Meinung der Sudetendeutschen, lt. Protokoll: „Die Sudetendeutschen wollen in die Tschechoslowakei. Die gegen-

teiligen Bemühungen seien nichts anderes als eine künstliche Aufregung, die der Überzeugung der großen Mehrheit niemals entsprochen hat.“

Als die Nachricht von den tschechischen Bluttaten des 4. März in Wien eintraf, rief der „Hilfsverein“ Wiens die gesamte Bevölkerung auf, ihre Trauer und Anteilnahme an den sudetendeutschen Opfern zu bekunden. Am 16. März vormittags fanden zur selben Zeit in mehreren Stadtteilen neun große Demonstrationen statt, bei denen Redner wie Dr. Lodgman, Prof. Partisch, Dr. Maschke u. a. diese Untaten auf das Schärfste verurteilten. Die Teilnehmer der Versammlungen zogen anschließend in geschlossenen Formationen, unter Vorantragen von schwarzen Fahnen und zahlreichen Tafeln mit Inschriften, die den Protest gegen die Gewaltherrschaft der Tschechen ausdrückten, vor das Rathaus. Die Häuser in den Straßen, durch die sich die Kolonnen bewegten, trugen ebenso Trauerschmuck wie zahlreiche öffentliche Gebäude, so auch das Rathaus, vor dem Bürgermeister Dr. Weißkirchner die Gedächtnisrede hielt. Der Abgeordnete Dr. Schürff sprach vor dem Parlament noch einige Gedenkworte, bevor die Teilnehmer über die Ringstraße zur Karlskirche zogen, wo sich der Zug nach einer letzten Rede des Staatssekretärs Mayer aus Eger auflöste.

Das Mitglied des US-Regierungsausschusses zur Vorbereitung des Friedens, Prof. Coolidge, berichtete am 10. März 1919 an die US-Delegation bei der Friedenskonferenz in Paris:

„. . . Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre dies nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll . . .“

Das Blut, das am 4. März geflossen ist, als tschechische Soldaten in mehreren Städten auf die deutsche Menge feuerten, ist — obwohl es im Vergleich zu den Opfern, deren Zeugen wir geworden sind, nur ein Tropfen ist — auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann . . .“

Die Friedensverhandlungen in Saint Germain en Laye

Am 14. Mai 1919 traf die österreichische Delegation in Saint Germain, einem Vorort von Paris, ein. Ihr wurde in einem Villenviertel eine Unterkunft zugewiesen, die mit Drahtzäunen und Stacheldraht abgegrenzt und von Posten bewacht war, damit niemand das Revier betreten konnte.

Nach langem Warten trat endlich die Abordnung der Hohen Kommission im Schlosse von Saint Germain zusammen. Der österreichische Kanzler nahm an einem schmalen Tisch an der offenen Seite der großen hufeisenförmigen Tafel Platz. Ihm gegenüber saß der französische Ministerpräsident Clemenceau,

links und rechts daneben der amerikanische Präsident Wilson, Lloyd George, Salandra und der Vertreter Japans. Am Ende der Flügel der riesigen Tafel saßen alte Bekannte! Ehemalige Mitglieder des österreichischen Reichsrates: Tschechen, Jugoslawen, Polen und Rumänen, zum Teil ehemalige gewesene Freunde, denen der Kanzler höflich zunichte und die den Gruß verlegen erwiderten. Sie saßen nun am Tisch der Sieger, der österreichische Kanzler auf der Armen-Sünder-Bank der Besiegten!

Clemenceau übergab den Text des Entwurfes für den Friedensvertrag, der noch nicht einmal fertiggestellt war und forderte die Österreicher auf, diesen mit Bemerkungen ihrerseits innerhalb einer Frist von vierzehn Tagen (!) zur Vorlage zu bringen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Kanzlers hob Clemenceau die Konferenz auf, die österreichische Abordnung kehrte in ihren „Stacheldrahtverhau“ zurück.

Die Vertreter der Sudetengebiete unterbreiteten folgendes Papier:

„Die Mitglieder der Friedensdelegation aus den Sudetengebieten

*Dr. Rudolf Lodgman von Auen,
Landeshauptmann von Deutschböhmen,
Josef Seliger,*

*Landeshauptmann-Stellvertreter von
Deutschböhmen,*

*Dr. Robert Freißler,
Landeshauptmann des Sudetenlandes,
Hieronymus Oldofredi,*

*Vertreter von Deutschmähren
und des Bezirkes Neubistritz,
Anton Klement,*

*Vertreter des Böhmerwaldgaaes,
unterbreiten noch einmal den Vorschlag,
durch eine Volksabstimmung, die auf
den deutschen Gebieten gemeindeweise,
unter neutraler Kontrolle, in Abwesenheit
der tschechischen Truppen und nach
einem bestimmten Vorgang stattfinden
wird, soll festgestellt werden, welchem
Staat diese Bevölkerung anzugehören
wünscht.“*

Die endgültigen Friedensbedingungen wurden am 2. September 1919 der österreichischen Delegation mit der Anmerkung überreicht, daß diese innerhalb von fünf (!) Tagen zu erklären habe, ob sie den Vertrag unterfertigen wolle, widrigenfalls der am 3. November 1918 abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag als beendet betrachtet werde!

Damit war die Aufgabe der österreichischen Friedensdelegation in Saint Germain beendet und sie gab ihr Mandat an die Nationalversammlung zurück.

Die deutsch-österreichische Nationalversammlung protestierte am 6. September 1919 feierlich dagegen „... daß der Friedensvertrag von Saint Germain ... dem deutsch-österreichischen Volke sein Selbstbestimmungsrecht nimmt, ihm die Erfüllung seines Herzenswunsches, seine wirtschaftliche, kulturelle und politische Lebensnotwendigkeit, die Vereinigung mit dem deutschen Mutterland verweigert. ... In schmerzlicher Enttäuschung legt sie Verwahrung ein

gegen den leider unwiderruflichen Beschluß der alliierten und assoziierten Mächte, dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche von den Alpenländern ... gewaltsam loszureißen, ihrer nationalen Freiheit zu berauben und unter die Fremdherrschaft eines Volkes zu stellen, das sich in demselben Friedensvertrag als ihr Feind bekennt.“

Der österreichische Kanzler unterzeichnete am 10. September 1919 den Friedensvertrag.

In Trauerkleidung erschienen alle Abgeordneten der Nationalversammlung am 24. September 1919, denen der Schmerz ins Gesicht geschrieben war, zur Verabschiedung der sudetendeutschen Abgeordneten, in deren Verlauf der Landeshauptmann von Deutschböhmen, Dr. Rudolf Lodgman, im Namen aller Sudetendeutschen ausführte:

„Dem Willen eines ... gequälten und zermürbten, aber freien und selbstbewußten Volkes haben die Tschechen, teils Gewalt, teils List entgegengesetzt, indem sie einzelne Gebiete mit Krieg überzogen und andere angeblich im Sinne des Waffenstillstandes besetzt haben. Gewalt und List haben aber schon im alten römischen Recht keinen dauernden, weil keinen rechtmäßigen Besitztitel gegeben ... Der Friedensvertrag hat das deutsche Volk in den Sudetenländern ohne Erforschung seines Willens der Tschechoslowakei zugewiesen. Das deutsche Volk erhebt gegen die Vergewaltigung seines Selbstbestimmungsrechtes nochmals vor der gesamten gesitteten Welt Einspruch! Es wird für sein Recht kämpfen und auf den Sieg seiner Ideen zu hoffen und niemals verzichten ...!“

Lodgman schloß unter dem feierlichen Stillschweigen die Versammlung, trat an den Tisch des Präsidenten des Hauses und legte zum Zeichen des Verzichtes die rot-weiß-rote Kokarde nieder, die alle während der Versammlung getragen und sich alle Teilnehmer der Sitzung in stummer Huldigung für die Scheidenden erhoben hatten. Ihm folgten sämtliche Abgeordneten Sudetendeutschlands, sie reichten ausnahmslos dem Präsidenten die Hand zum Abschied und der Zug verließ langsam den Saal. Keiner der Anwesenden war ohne Tränen in den Augen.

Ein zwei Jahre dauernder, verzweifelter, mit vielen Opfern geführter Kampf war zu Ende, aber nur der Anfang einer für die Sudetendeutschen harten und schwierigen Ära.

Dies war aber auch die Geburtsstunde der sudetendeutschen Freiheitsbewegung, die von Wien ihren Anfang und ihr Ende nahm. Als die Entscheidung gefallen und das Schicksal der Heimat entschieden war, als den Vertretungen der Heimat die legale Grundlage weiterer Wirksamkeit entzogen war und ihre Auflösung erfolgen mußte, da haben sie die Landsleute außerhalb der Heimat zu den Treuhändern der sudetendeutschen Freiheitsbewegung bestellt und ihnen das Mandat übertragen, weiterhin für die Freiheit der sudetendeutschen Heimat einzutreten.

Das war notwendig, denn hinter dem Sudetendeutschtum stand keine Regierung, kein Parlament und auch keine Organisation von autoritativem Ansehen, wie hinter den vom Deutschen Reich abgetrennten Gebieten. Daher übernahm im Auftrage der abgetretenen Landes- und Kreisregierungen der „Hilfsverein“, der 1925 in „Sudetendeutscher Heimatbund“ umbenannt wurde, das Mandat, von freiem Boden aus der Anwalt des Sudetendeutschtums in aller Welt zu sein. Dieser Auftrag, diese Verpflichtung, von allen Parteien in der Heimat anerkannt, wurde von diesem Zeitpunkt an, trotz vieler späterer Widerstände zum Leitgedanken, von dem bis zur Auflösung des Sudetendeutschen Heimatbundes am 2. Juni 1939 nie abgewichen wurde.

Auf einer der späteren Tagungen umriß der Abgeordnete Hans Knirsch dies mit folgenden Worten:

„Wir in der Heimat sind still und stumm und rechtlos gemacht. Ihr seid nun unser eigenes Sprachrohr. Ruft unser Unglück hinaus in die Welt, erfüllt die Herzen und Gehirne der Menschen mit dem Bewußtsein des schweren Unrechts, das uns angetan wurde, seid Kündler unseres Rechts und unserer Not, seid Helfer in unserem Lebenskampf, die Heimat wird es euch einst danken!“
(Wird fortgesetzt)

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(44)

Sechs Jahre Haft für Panzerknacker

Im vergangenen Jahr berichtete ich mehrmals über die rumänische Tresorknacker- und Schubkarrenbande, die in Oberfranken und auch anderswo ihr Unwesen trieb und auch zahlreiche Autos stahl. Nun wurde einer der letzten dieser Bande, ein 36jähriger Rumäne vom Landgericht Bayreuth zu einer Freiheitsstrafe von sechs Jahren verurteilt. Das relativ milde Urteil resultiert daraus, daß der Rumäne ein rückhaltloses Geständnis ablegte und sämtliche Namen seiner Mittäter nannte. Zu seinen Gunsten wurde ebenfalls gewertet, daß er aus bescheidensten Verhältnissen stammt und einen Großteil des erbeuteten Geldes an seine 15köpfige Familie nach Rumänien schickte.

Die Polizei geht davon aus, daß mit der Verurteilung eines der Letzten aus der Reihe der rumänischen Tresorknackerbanden dieses Thema mittlerweile erledigt ist.

Anmerkung: Bemerkenswert bei diesen Bandenmitgliedern ist die Tatsache, daß man nie etwas davon hörte, daß sie bewaffnet waren oder bei ihren Raubzügen Gewalt gegen Menschen anwandten. Wenn ihnen Gefahr drohte, ergriffen sie die Flucht. Umso brutaler gingen sie allerdings vor, wenn es darum ging, an das Geld in den Tresoren zu gelangen. Dabei wurden nicht selten Schäden in sechsstelliger Höhe angerichtet.

☆

Egerer Burg wieder geöffnet

Nach einer Teilsanierung ist die Egerer Burg wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Die Öffnungszeiten sind täglich (außer Montag) von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr. Besichtigt werden können die Reste des Burgpalastes, die Doppelkapelle, der Schwarze Turm, die Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen und die Sammlung der „alten Öfen“.

Nur durch tiefe Entwässerungsgräben im gesamten Burgbereich konnte die staufische Kaiserpfalz vor dem Einsturz bewahrt werden. Bei Ausgrabungen vor der Doppelkapelle stieß der Archäologe und wissenschaftliche Verwalter der Burg u. a. auf Überreste von einem Friedhof aus slawischer Zeit, wie die Hofer Frankenpost berichtete. Auch während einer Grabung in der Sakristei der Doppelkapelle wurde der Archäologe fündig.

★

Schnellstraße von Prag nach Eger abgelehnt

Die geplante vierspurige Schnellstraße von Eger nach Prag wurde vom tschechischen Umweltministerium abgelehnt mit der Begründung, daß diese durch die Autobahn Prag-Pilsen-Waidhaus (Rozvadov) überflüssig geworden sei. Gegen diese Entscheidung legten die Landräte von Eger, Falkenau und Karlsbad Protest ein mit dem Hinweis auf die alte Straße von Eger nach Prag, die jedoch den heutigen Erfordernissen nicht mehr entspricht und die dringend notwendige Verknüpfung mit dem bayerischen und sächsischen Straßennetz, sowie die Ortsumgehung von Eger, bei der alle Brücken bereits auf eine vierspurige Führung ausgelegt sind.

Auch für Karlsbad wäre diese Schnellstraße nach Prag von großer Wichtigkeit, zumal man dort gerade dabei ist, das Flugplatzgelände wegen der steigenden Popularität des Heilbades in einen internationalen Flughafen auszubauen und Flüge von Prag nach Karlsbad wegen der kurzen Flugstrecke weniger rentabel sind.

★

Ortsumgehung von Asch gefährdet

Ernsthaft gefährdet ist der Baubeginn für die Ortsumgehung von Asch, der noch für heuer geplant war (der Rundbrief berichtete). Die Direktion des Straßenbauamts in Pilsen konnte bisher mit zwei Grundstücksbesitzern noch keine Einigung erzielen über deren Grundstücke für die etwa fünf Kilometer lange Umgehung vom Grenzübergang bis Neuenbrand. Die finanziellen Mittel aus dem Förderprogramm stehen aber nur bis Ende 1999 zur Verfügung. (Selber Tagblatt)

★

Verein „Ascher Zipfel“ gegründet

„Ascher Zipfel“ heißt der Verein, der kürzlich gegründet wurde. Zum Vorsitzenden gewählt wurde der Ascher Bürgermeister Dr. Antonin Vesely (ODA), sein Stellvertreter ist der Roßbacher Bürgermeister Frantisek Jurcak (Kommunisten), Geschäftsführer wurde der

zweite Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek (parteilos).

Ziel dieser Vereinigung ist das gemeinsame Auftreten und Handeln der Kleinregion. Gemeinsam will man in Zukunft mehr Einfluß auf die negativen Entscheidungen der staatlichen Organe ausüben. In ihrer Existenz bedroht waren und sind noch das Ascher Krankenhaus und das Gymnasium. Zu den dringenden Problemen gehört auch die Müllentsorgung.

Dem Verein sind inzwischen alle selbständigen Kommunen der Region mit ca. 17.000 Einwohnern beigetreten. Neben der Stadt Asch gehören dem Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die weitere Entwicklung des Ascher Zipfels zu fördern, auch Roßbach, Haslau, Schönbach und Neuberg an. (Selber Tagblatt)

★

Schlachthof verfällt weiter

Der Ascher Schlachthof, der vor rund 100 Jahren gebaut wurde, verfällt weiter. Der Käufer, der im vorigen Jahr an dem Areal interessiert war, bekam die in Aussicht gestellten Kredite nicht und mußte sein Vorhaben auf Eis legen. Im Ascher Rathaus haben die Verantwortlichen die Hoffnung schon fast aufgegeben, das Gebäude jemals verkaufen zu können. Bislang hat die Stadt nur die Kosten für die Bewachung des Objekts zu tragen gehabt. (Selber Tagblatt)

★

Deutsch ist gefragt

In den Schulen in Asch und um Asch steht die deutsche Sprache hoch im Kurs. Von den vier Ascher Grundschulen wird Englisch nur in der Steinschule und an der dritten Grundschule im ehemaligen Gymnasium unterrichtet. Deutsch gibt es dagegen an allen Grundschulen quasi als Pflichtfach, auch in Roßbach und Haslau. So ist im westböhmischen Raum, mit Ausnahme der Städte Pilsen und Karlsbad, Deutsch mehr gefragt als Englisch.

Hierzu kommt, daß in den meisten Betrieben, an denen deutsche Firmen beteiligt sind, Deutschkenntnisse verlangt werden. Viele Eltern sehen es deshalb auch gerne, wenn ihre Kinder Deutsch lernen und vielleicht sogar einen Aufenthalt in Deutschland absolvieren. (Selber Tagblatt)

★

Kulturelles

Drei Ausstellungen prägten im April das kulturelle Leben in Asch. In den Ausstellungsräumen des Museums am Niklasberg wurde eine Präsentation über das Handwerk in der Vergangenheit, speziell in dem von der deutschen Bevölkerung besiedelten Teil Böhmens eröffnet. Das Motto lautet: „Homo faber“ (der praktisch begabte Mensch). Die Exponate, die überwiegend von deutschen Zeichnern und Grafikern stammen und in original Altdeutsch betitelt sind, wurden von einem Privatsammler, bzw. von westböhmischen Museen zur Verfügung gestellt. Das Museum ist täglich außer montags von

8 bis 12 und von 13 bis 17 Uhr, am Wochenende von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

In der Kleinen Galerie, gegenüber der Alten Apotheke stellten fünf talentierte tschechische Künstler ihre Werke zur Schau. Gezeigt wurden Kunstfotografien, Grafiken und Kunstgegenstände, vor allem Schmuck.

In der Reihe „Ascher Schüler stellen sich vor“ zeigte die Bergschule Zeichnungen und Plastiken, die ihre talentierten Schüler unter der Leitung der Fachlehrer geschaffen haben. Die Bergschule schloß sich damit an die Steinschule an, mit deren Schülerarbeiten die Ausstellung begonnen hatte. Die Ausstellung der Bergschule, die im Foyer des Zentralkinos stattfand, lief Ende April aus. (Selber Tagblatt)

★

Rehauer und Ascher Schüler lernen sich kennen

Ein Schüleraustausch mit England oder Frankreich ist längst nichts Ungewöhnliches mehr, mit einer Schule aus Tschechien gibt es dies schon seltener. Die Realschule Rehau und das Gymnasium Asch arbeiten seit geraumer Zeit zusammen, egal ob im sportlichen oder musischen Bereich. Anfang Mai sollen sich die Schüler noch besser kennenlernen. Vier Tage lang sind jeweils 18 Schüler aus Rehau zu Gast bei Ascher Familien, ebenso lange kommen 18 junge Tschechen nach Deutschland. Geboten wird den Schülern auf beiden Seiten der Grenze ein buntes Programm. So werden die deutschen Schüler eine Instrumentenfabrik besichtigen und eine Schmetterlingsfarm im Naturschutzgebiet „Soos“ besuchen. Die Besichtigung des Textilmuseums in Asch (Niklas) steht ebenso auf dem Programm wie Wanderungen oder Ausflüge nach Karlsbad und Elbogen. Auch am Unterricht im Gymnasium nehmen die Realschüler teil. Auch in Rehau wird für die Schüler viel geboten. So besichtigen sie die Firma Lamilux und machen Ausflüge in das Fichtelgebirge sowie in das Porzellanmuseum Hohenberg und das Industriemuseum Selb-Plößberg. Auch den Unterricht der Rehauer Realschule werden die jungen Tschechen kennenlernen. Schließlich steht noch eine Fahrt in das Dampflok-Museum Neuenmarkt und zur Plassenburg nach Kulm auf dem Programm.

Weil der Europatag in die Zeit des Aufenthalts fällt, empfängt der Rehauer Bürgermeister die Schüler im Rathaus.

Diesem Schüleraustausch schließt sich neuerdings auch das Gymnasium Selb an.

★

Ein Haus für Frauen in Not

Ein Haus für Frauen in Not wurde im April in der Villa an der früheren Schönererstraße in Asch eröffnet (siehe Rundbrief September 1998).

Es handelt sich dabei um die erste derartige Einrichtung im Landkreis Eger. Solche Häuser gibt es nur in Pilsen und Karlsbad. Die Initiative für das Frauenhaus kam von den Ascher Ver-

tretern der Caritas, die bei dem Direktor des Ascher Kinderheims Dr. Rakos allerdings offene Türen einrannten. Dr. Rakos stellte für diesen Zweck die zur Zeit ungenutzte Villa auf dem Grundstück des Kinderheims zur Verfügung.

Eine Kommission wird jeweils über die Aufnahme der Frauen entscheiden, in der neben Vertretern der Caritas auch die Leiter der jeweiligen Sozialämter im Landkreis Eger mitsprechen. Diese Beamten wissen am besten über die Mütter und ihre Kinder Bescheid. Auch werden den Müttern Sozialhelferinnen zur Seite gestellt. Die Führung des Hauses hat sich das Ziel gesteckt, während der 18 Monate, in denen die Frauen jeweils in dem Haus wohnen können, für sie eine passende Wohnung zu finden und sie mit der richtigen Kinderpflege vertraut zu machen.

Ein besonderer Dank für die Renovierung der Villa für diesen guten Zweck gilt den Helfern der deutschen Caritas, speziell aus der Stadt Plauen. Andere Mittel stammen aus dem tschechischen Arbeits- und Sozialministerium sowie aus einer Sammlung, die die Caritas Asch organisiert hatte. (Selber Tagblatt).

★

Ascher brach in Metzgerei ein

Heißhunger auf Wurst und Fleisch hatte scheinbar ein 22jähriger Mann aus Asch, der sich kurzerhand entschloß, diese Lebensmittel aus dem Metzgerschäft Schneider (früher Procher) zu holen. In der Nacht schlug er das Schaufenster ein, kroch durch das Loch in der Scheibe in den Laden und legte sich Fleisch und Wurst im Wert von 2.500 Kronen zum Abholen bereit. Der junge Mann hatte allerdings Pech, denn gerade zu dieser Zeit ging eine Polizeistreife an dem Geschäft vorbei und konnte den Dieb auf frischer Tat ertappen. Das Egerer Kreisgericht entscheidet nun, ob er in Untersuchungshaft muß. Den Schaden für das zerschlagene Schaufenster hat er ebenfalls zu tragen. (Selber Tagblatt)

★

Tankstellensterben an der Grenze

Die am 1. April durch die Ökosteuer gestiegenen Benzinpreise verschärfen den Druck auf grenznahe Tankstellen in Ostbayern. Immer häufiger würden Einwohner dieses Gebiets und auch Urlauber in Tschechien tanken, wo die Preisspanne jetzt bei 30 bis 40 Pfennige pro Liter Normalbenzin liegt. Die deutschen Tankstellen gehen ein, während auf tschechischem Gebiet seit einigen Jahren Tankstellen reihenweise neu eröffnet werden. Mit dazu bei trägt natürlich der günstige Umtauschkurs der DM. So hatte die Krone Mitte April einen Umtauschwert von 20,20 Kronen für eine Mark.

★

Verjährt

Im März-Rundbrief berichtete ich von dem Massenmord an 30 Sudetendeutschen in Totzau. Nun war vor kurzem in der Frankenpost Hof zu lesen, daß

diese Morde möglicherweise juristisch folgenlos bleiben, da es zum Tatzeitpunkt das Delikt „Völkermord“ in tschechischen Gesetzbüchern noch nicht gegeben habe und das Geschehen als Mord eingestuft werden müsse, so die Berichterstattung der Prager Zeitung „Mlada fronta dnes“. Dies bedeute, daß solche Straftaten verjährt seien.

Die Staatsanwaltschaft Hof, die diesen Fall bearbeitete, vernahm rund ein Dutzend Augenzeugen, die das Massaker von Totzau übereinstimmend bestätigten, Hinweise auf die Täter seien allerdings vage geblieben. Der Fall ist nun von deutscher Seite aus abgeschlossen.

Anmerkung: Wie kann man Hinweise auf Täter geben, wenn jeden Tag andere Schergen in den Ort einfielen?

★

Dreiste Illegale in Hohenberg

Eine gehörige Portion Dreistigkeit legten Illegale, die über die grüne Grenze gekommen waren, an den Tag. Nachdem sie in ein Haus in Hohenberg eingestiegen waren und Beute gemacht hatten, legten sie im Wintergarten erst noch eine Brotzeitpause ein, bevor sie wieder abzogen. Die Einbrecher drückten in der Nacht das Kellerfenster auf. Von dort aus gelangten sie weiter in den Wohnbereich des Hauses. Hier ließen sie eine Geldbörse mit 150 Mark, eine EC-Karte, einen Rucksack, eine Herrenjeans, ein Paar Herrenschuhe, etliche Konserven und einige Bananen mitgehen. Bevor die Einbrecher jedoch verschwanden, machten sie es sich im Wintergarten des Hauses gemütlich. Sie verzehrten hier mehrere Bananen und eine Fischkonserve. Die Abfälle sowie zwei Gabeln ließen sie auf dem Brotzeitisch zurück. In der Nähe des Hauses wechselten die Täter nasse Kleidung gegen trockene aus. Der Beuteschaden beträgt um die 750 DM.

★

„Neibercher Bittlingskirwa 1999“ am 17./18. April 1999

Treffpunkt „Zum guten Hirten“

Unter dieser großlettrigen Überschrift brachte die in Nordbayern, Sachsen und Böhmen erscheinende überregionale Tageszeitung „Frankenpost“ in ihrer Osterausgabe auf der Titelseite eine halbseitige Abbildung vom Inneren der historischen evangelischen Kirche „Zum guten Hirten“ in Neuberg, die sie mit zu den „kleinen Schätzen“ der Euregio Egrensis zählt.

Im Begleittext war zu lesen, daß für die früheren und für die heute dort lebenden Menschen die „Neibercher Bittlingskirwa“, die traditionell zwei Wochen nach Ostern am Sonntag „Zum guten Hirten“ gefeiert wird, von besonderer Bedeutung sei. Da freue man sich gemeinsam an den Fortschritten der Renovierung der Kirche, esse, trinke und singe zusammen — und allmählich würden die Wunden dieses Jahrhunderts heilen. Die „Kirche zum guten Hirten“ sei ein Treffpunkt der Aussöh-

Biß in den Allerwertesten

Sechs illegal eingereiste Bulgaren wurden Mitte April vom Bundesgrenzschutz aufgespürt und festgenommen. Außer hochtechnischen Hilfsmitteln wie Wärmebildkamera und Hubschrauber, waren auch Diensthunde mit im Einsatz. Einer der Hunde biß dabei einen flüchtigen Bulgaren in den Hintern, weil der Mann der mehrfachen Aufforderung, stehenzubleiben, nicht nachkam. Die drei Bißwunden wurden ärztlich versorgt, der Bulgare tags darauf mit seinen fünf Komplizen abgeschoben.

★

Neueste Meldung:

Der Zug wird wieder fahren

Die Bahnverbindung zwischen Asch und Roßbach, die 1998 stillgelegt wurde, soll nach Informationen des Roßbacher Bürgermeisters Frantisek Jurcak ab 30. Mai wieder in Betrieb genommen werden. Allerdings ist nur eine Verbindung täglich vorgesehen, nämlich um 19.15 Uhr ab Asch mit Ankunft um 19.40 Uhr in Roßbach und Rückfahrt um 19.45 Uhr ab Roßbach mit Ankunft um 20.10 Uhr in Asch (Stadtbahnhof). Bei der Stilllegung der Eisenbahnlinie haben die Roßbacher befürchtet, daß die noch gut erhaltene Strecke von irgendwelchem Gesindel beschädigt werden könnte. Das ist jedoch nicht eingetreten. Die Roßbacher Bürger mit ihrem Bürgermeister an der Spitze haben nach der Stilllegung den Kampf um die Erhaltung der Strecke nie aufgegeben. Zunächst haben sie auf eine Privatisierung gesetzt, doch diese Hoffnungen wurden durch die Regierungsübernahme durch die Sozialdemokraten zerschlagen. Jetzt haben ihnen die tschechischen Bahnen wenigstens diese eine Verbindung täglich eingeräumt. (Selber Tagblatt)

Anmerkung: Ich habe lange überlegt, aber mit diesen Fahrzeiten komme ich einfach nicht klar.

nungswilligen geworden, ein Ort des Friedens.

Soweit die Zeitung — nun aber schön der Reihe nach.

VITAME VAS V PODHRADI WILLKOMMEN IN NEUBERG

Mit diesem zweisprachigen Text auf einem Straßentransparent vor dem Festplatz (dankbarerweise wiederum kostenlos von unserem „Krugreuther Hofmaler“ Herbert Zollfrank hergestellt) wurden die Kirwa-Gäste von nah und fern begrüßt, die wegen des abermaligen Wintereinbruchs diesmal nicht ganz so zahlreich erschienen waren wie in früheren Jahren. Wer wagt es auch schon, angesichts der Wettervorhersagen von Schnee, Kälte und Regen, weite Reisen anzutreten. Trotzdem konnten wir mit der Besucherzahl der Untwegten noch recht zufrieden sein und es gab praktisch keine Parkplätze mehr im Ort, nachdem die dafür vorgesehene Wiese wegen der Nässe kaum benutzt werden konnte.

Am Samstag war um 15 Uhr in der Kirche ein Kammerkonzert unter dem



Zweisprachiger Willkommensgruß



Kammerkonzert in der Neuberger Kirche

Motto „Musik verbindet“ angesagt. Ein Streichquartett unter Leitung von Herrn Andreas Hanke (Viola), dem Sohn des letzten deutschen Ortspfarrers Ernst Hanke, mit seinen Töchtern Julia (2. Geige) und Ulla (Violoncello), sowie Frau Gabriele Hasel (1. Geige), spielte Werke von Frantisek Richter (1709-1789), Joseph Haydn (1732-1809) und Antonin Dvorak (1841-1904).

Die hervorragenden musikalischen Darbietungen, die einen in den Mauern dieses historischen Gotteshauses wohl noch nie erlebten Kunstgenuß bereiten, ließen die Kälte in der nicht beheizbaren Kirche so schnell vergessen wie sie die Herzen der Zuhörer erwärmte, die sich mit stehenden Ovationen für dieses großartige Erlebnis bedankten.

Zu Beginn des Konzerts begrüßte die Bürgermeisterin, Frau Fischerova, alle Gäste und hieß sie zur Kirchweih 1999 willkommen. Dabei betonte sie auch die Tatsache des NATO-Beitritts der tsche-

chischen Republik, mit der ein weiterer Schritt der Annäherung und Verbundenheit vollzogen sei.

Unser Landsmann, General a. D. Leopold Chalupa, unterstützt von der bewährten tschechischen Dolmetscherin Frau Gernerova, nutzte diesmal die Aufwärmphase für die von der Kälte doch sehr strapazierten Musiker für eine kurze Erwiderung namens der ehemaligen deutschen Einwohner. Er dankte für den Willkommensgruß und überbrachte ebenso herzliche Grüße in die alte Heimat. Dann erinnerte er an die auch bei der achten Bittlingskirwa seit 1992 unveränderten Zielsetzungen — die Verständigung und Aussöhnung zwischen den Menschen und die Erhaltung der historischen Dorfkirche.

Mit Blick auf die immer wieder auftretenden politischen Irritationen im deutsch-tschechischen Verhältnis, sowie auf die Ereignisse im Kosovo, die für alle Heimatvertriebenen besonders bedrückend sind, unterstrich er, daß es gerade deshalb keine Alternative zum Weg der Aussöhnung und Verständigung zwischen den Menschen gibt und daß wir unsere Bemühungen um ein friedliches Miteinander in guter Nachbarschaft und Freundschaft zwischen unseren Völkern, zu denen die Neuberger Kirchweih beiträgt, unbeirrbar fortsetzen müssen.

Sodann überreichte er Ortspfarrer Kucera einen symbolischen Scheck über weitere 5.000 DM zum Abschluß der Orgelreparatur und der Deckenrestaurierung. Gleichzeitig dankte er dem Pfarrer für seinen unermüdlichen Einsatz zur Erhaltung der Kirche, die auch von tschechischer Seite wesentlich unterstützt wird.

Eine besondere Aufmerksamkeit erhielt ein Landsmann, der die Spendenliste für die Neuberger Kirche von bisher über 50.000 DM allein mit über 10.000 DM anführt, hier aber namentlich nicht genannt werden will. Nochmals herzlichen Dank für dieses nachahmenswerte Beispiel!

Nach dem Konzert mußte man sich beeilen, um noch rechtzeitig in das voll besetzte Festzelt zu kommen, wo die Militärkapelle aus Karlsbad bereits mit typisch böhmischer Blasmusik begonnen hatte. Mit „Herz-Schmerz und dies und das“ über die „Rosamunde“ bis zu den „Alten Kameraden“ und dem „Radetzky-Marsch“ — wer da nicht mitsingen konnte, ob in Deutsch oder in Tschechisch, dem war nicht zu helfen. Und dazu ein echtes Pilsener mit Bratwurst vom Grill zu den niedrigen, landesüblichen Preisen.

Am Kirchweihsonntag stand wiederum der zweisprachige, ökumenische Festgottesdienst im Mittelpunkt, der von Pfarrer Kucera unter Mitwirkung seiner evangelischen Amtsbrüder Superintendent Küttler aus Plauen, Pfarrer i. R. Albrecht aus Bad Brambach und Pfarrer Wanner aus Erkersreuth, sowie des katholischen Diakons Freiburger aus Schönwald zelebriert wurde.

Die Festpredigt hielt diesmal Superintendent Thomas Küttler aus Plauen, der vor zehn Jahren maßgeblich bewirkt hatte, daß „die Wende“ im sächsischen Grenzgebiet friedfertig verlief.

Am Anfang seiner Predigt befaßte er sich mit dem Ort Neuberg/Podhrad, von dem er bisher eigentlich nur gehört hatte, daß hier Menschen zusammenkommen, die nach Verständigung und Versöhnung zwischen ihren Völkern streben. Er wisse auch nicht, was „Bittlinge“ sind und, sollte es sich dabei um Heringe handeln, müßte man ihm erklären, was Fische mit dem Kirchweihfest hier im Ort zu tun hätten. Nun, diese Aufklärung ist unterdessen erfolgt, bei einem Rundgang durch den historischen Ort — zur Burgruine der Neipperger Ritter und zu den Schloßruinen der Zedtwitze — und bei einer eingehenden Besichtigung unserer ehrwürdigen Kirche. Superintendent Küttler und seine Frau waren auch von dem Bildband „Neuberg — ein kleines Dorf mit großer Vergangenheit“ sehr ange-tan und versprachen, bald wieder einmal hierher zu kommen.

Seine Predigt, die von Pfarrer Kucera übersetzt wurde, hatte Superintendent Küttler ebenfalls dem Wort vom „Guten Hirten“ gewidmet, der seine Herde nicht hinter Mauern oder Stacheldraht eingesperrt und der für seine Schafe auch sein Leben einsetzt. Mit seinen eindringlichen Worten, denen eine große Anzahl von Kirchenbesuchern in Andacht zuhörte, hat er auch unsere Bemühungen um Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen gewürdigt und uns ermutigt, diesen Weg weiter fortzusetzen.

Der Gottesdienst wurde musikalisch umrahmt vom Posaunenchor aus Nემmendorf bei Bayreuth, der auch vorher und nachher auf dem Kirchhügel spielte und von der Sopranistin der Musikschule Asch, Frau Jarmila Rezkova. Dazu stellte Herr Ing. Vachuda in ei-

Kennen Sie Ihre Heimatstadt?

Fragen und Antworten von Kurt Krillmayer. Die Antworten finden Sie auf Seite 86.

- 1.) Wann konnte das herrliche Gymnasiumsgebäude am Gustav-Geipel-Ring bezogen werden? Wieviel mußte die Stadt, der Staat dafür aufwenden?
- 2.) Wo waren bis zur Übersiedlung ins neue Gebäude die Klassen des Gymnasiums untergebracht?
- 3.) Was ist ein Ferialkurs?
- 4.) Nochmals Schülerzahlen, zur Information.
- 5.) Im September 1918 wird an die Knabenbürgerschule ein 4. Jahrgang angefügt, der die Aufnahme in die Kadettenschulen, Postämter, in die höheren Klassen der Realschule usw. ermöglichen soll.
- 6.) Gab es bei uns auch eine Hilfsschule?
- 7.) Gab es bei uns schon eine Schulspeisung?

nem kleinen Orgelkonzert die von ihm selbst in fast sechsjähriger Reparaturzeit renovierte Orgel vor.

Im Anschluß an den Festgottesdienst hatte die Gemeinde Neuberg/Podhradi wiederum Gäste von beiderseits der Grenze zu einem Empfang mit Mittagessen in die Neuberger Gaststätte eingeladen. Frau Bürgermeisterin Fischerova konnte wieder zahlreiche Gäste begrüßen, darunter die Bürgermeister von Asch, Herrn Vesely und von Rehau, Herrn Pöpel und den früheren Bundesminister Herrn Dr. Warnke aus Selb. Erstmals nahm auch die derzeitige Präsidentin der Euregio Egrensis, die Greizer Landrätin Frau Schweinsburg daran teil. Bürgermeisterin Fischerova begrüßte die Gäste nochmals herzlich und versicherte uns die Fortsetzung dieser traditionellen Kirchweihveranstaltung auch in der Zukunft. Landsmann Chalupa dankte seinerseits nochmals für das herzliche Willkommen in der alten Heimat und für alle Unterstützung zum Gelingen dieses Festes, insbesondere durch die Gemeinde Neuberg/Podhradi und durch die Stadt Rehau. Schließlich erläuterte Frau Schweinsburg die Bemühungen im Rahmen der Euregio Egrensis, die ab Herbst 1999 erstmalig durch einen tschechischen Präsidenten geleitet werden wird. Bleibt zu hoffen, daß die im Anschluß an das böhmische Mittagessen am „runden Tisch“ geführten politischen Gespräche der kommunalen Vertreter zu weiteren nützlichen Aktivitäten im Sinne der gemeinsamen Zielsetzung führen werden.

Zum Ausklang im Festzelt spielte wiederum ein tschechisches Musiktrio und auch Petrus hatte ein Einsehen für die Heimreise der auswärtigen Besucher.

Nun hoffen wir, daß der nächstjährige Termin am 7./8. Mai 2000 schöneres Wetter bescheren wird und sagen **Auf ein frohes Wiedersehen bei der Neibercher Bittlingskirwa im Jahr 2000!**

LESERBRIEFE

„Bricht das Tabu über die tschechischen Vertreibungsverbrechen zusammen?“

Die Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen, in deren Gesichtern unsagbares Leid wie eingemeißelt lag, war geplanter Völkermord. Nahezu 250.000 grausam ermordet, bestialisch zu Tode gefoltert, Hunderttausende als Sklaven zurückgehalten, viele Tausende in den Freitod getrieben, entschädigungslose Enteignung der gesamten Habe — der größte Raub der Weltgeschichte —, das ein auf allen Ebenen hochstehendes Gebiet in eine Wüste verwandelte. Das waren die Taten der Tschechen.

Mord, Gewalt, Raub, Entbehrungen, Hunger, Krankheiten, Grauen, Verbrechen, Drangsalierungen usw. prasselten auf uns herab wie ein gewaltiger Gewitterregen. Jeder Gläubige mußte sich fragen, gibt es denn den großen Regisseur Gott noch?

Eine völlig neue Klasse entstand: Die Klasse der Habenichtse, der Entrechteten, der Geächteten, der Verdammten, der Gedemütigten, der Schutzlosen, der Beraubten, der Geschmähten und Geschändeten.

Hunderttausende Häuser, unzählige Dörfer, Fabriken, Geschäfte, Mühlen, Schlösser, Friedhöfe, Sehenswürdigkeiten, Denkmale etc. wurden ausgelöscht. Hätte man auch unser Gedächtnis auslöschen können, man würde es getan haben. Eine schreckliche Vorstellung! Ein Ascher Rundbrief wäre nie erschienen.

Diese Geschehnisse immer und immer wieder zu erwähnen, halte ich für einen richtigen Weg, denn die meisten Tschechen sind über die Ereignisse, besonders die jüngere Generation, völlig desinformiert. Und wenn morgen die Tschechen über das Jahr 1945 mehr wissen werden, dürfte dies weder für die Tschechen noch für uns von Nachteil sein.

Und dies zumal — es ist ja kaum zu glauben — ein heller Stern am sonst so dunklen tschechischen Verbrechenshimmel blinkt. Die tschechische Justiz ließ wissen, daß sie sich mit einem von Tschechen verübten Massenmord an Sudetendeutschen kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges befassen werde. „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“.

Was war geschehen? Im heute nicht mehr bestehenden Dorf Totzau bei Karlsbad mit 450 Einwohnern suchten zwei tschechische Polizisten nach Nazis, die sich in einem Haus versteckt haben sollten. Als sie nicht fündig wurden, wollten sie einen Verwandten des Hausbesitzers festnehmen. Dieser zog einen Revolver, Schüsse fielen und ein Beamter wurde tödlich, der andere schwer verletzt. Kurz darauf kehrte die Polizei mit Verstärkung zurück und erschoss alle Bewohner des Hauses und zwar einen Mann, seine Frau und deren drei Kinder. Einige Tage später rückte ein Sonderkommando der „Roten Garde“ in das Dorf ein und ließ alle Einwohner antreten. 31 der 450 Ansässigen wurden massakriert.

Die Staatsanwaltschaft in Hof a. d. Saale hat wegen dieses Massakers Anklage erhoben und den tschechischen Behörden mehrere Zeugenaussagen und die Namen der Verantwortlichen übergeben. Bei der tschechischen Staatsanwaltschaft heißt es, über den Hergang gäbe es nicht den geringsten Zweifel. Der stellvertretende Leiter der Pilsener Untersuchungsbehörde, František Sedlak teilte mit, daß den Ermittlern die Namen von drei Offizieren bekannt seien, die die Massenhinrichtung leiteten. Nach ihnen wird gefahndet. Wie heißt es doch etwas zynisch: „Die Nürnberger hängen keinen, außer sie hätten ihn“. Sinngemäß, „verurteilen die Pilsener keinen, außer sie fänden ihn“. Nehmen wir diesen Fall an, wird das Ganze wie das „Hornberger Schießen“ ausgehen.

Andernfalls stellt sich die Frage, ob nach dem „Gesetz vom 8. Mai 1946 über die Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen“, eine Verurteilung juristisch möglich ist. Bislang blieben alle Verbrechen, die an Deutschen begangen wurden, ungesühnt.

§ 1 des erwähnten Gesetzes lautet:

„Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten und ihrer Helfershelfer zum Ziele hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre“.

Meine Meinung zu dem Vorfall: Es war weder ein Beitrag zur Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken, noch eine Vergeltung der von Okkupanten begangenen Taten, sondern nichts anderes als ein Racheakt.

Setzt sich bei den Tschechen eine Bewußtseinsänderung durch? Es gibt immer mehr Kräfte, die sich der Aufarbeitung der eigenen Geschichte stellen.

So schrieb die liberale „Mlada fronta Dnes“: „Wir wissen, daß die Vertreibung eine ethnische Säuberung war, aber wir wollen es nicht wissen“.

Und das konservative Blatt „Lidove noviny“ ist der Ansicht: „Es sollte uns nichts daran hindern, uns von den Geschehnissen nach dem Krieg nicht nur auf moralischer und politischer, sondern auch auf strafrechtlicher Ebene zu distanzieren“. Hört, hört!

Schmilzt evtl. doch noch das mehr als 50 Jahre bewußt tiefgekühlte Eis? Kommt man vielleicht doch noch zur Einsicht, daß die Geschichtsklitterung der Vergangenheit angehören und der Weg der Wahrheit beschritten werden sollte? Ich gestehe ganz offen, das wäre meine Vorstellung, eine Plattform für die Zukunft unserer beiden Völker zu schaffen.

Sollte es im Falle Totzau zu einer Verurteilung kommen, wäre dies ein Präzedenzfall und nicht der erste und letzte Prozeß dieser Art.“

(Erich Flügel, Lilienweg 8, 85447 Bayreuth)

☆

„Ich lese seit dem Tod meines Vaters aufmerksam den Ascher Rundbrief. Ich war erbst über den „Schlußstrich“, den dieser Bundeskanzler frank und frei zog (mit welchem Recht?).“

Und ich lese mit viel Mitgefühl, wie sehr Sie, lieber Herr Tins, für Ihre Tätigkeit angefeindet werden . . .

Wenn ich heute die Bilder im Fernsehen sehe, diese Flüchtlingstrecken, denke ich an meine Familie, wie es damals war. Und „damals“ ist gerade mal 50 Jahre!

Dem liebsten Freund meines Vaters haben die Tschechen einen Stein um den Hals gebunden und in der Moldau

versenkt. Den anderen haben sie im Polizeigefängnis in Eger zu Tode geprügelt.

Mein Onkel hatte eine Tschechin geheiratet. Ihr kleines Mädchen, erst wenige Wochen alt, ist in einem Lager verhungert.

Alles ist so schrecklich, daß es höchste Zeit ist, aufeinander zuzugehen und sich die Hände zu reichen, ganz gleichgültig, was war (aber nicht in der Form, daß ein Bundeskanzler einen Schlußstrich zieht!).

Das Alte, Schlimme kann nur ausgelöscht werden, wenn die Menschen der Gegenwart aufeinander zugehen, miteinander reden und die zerrissenen Fäden wieder anknüpfen. Und Gebietsansprüche? Wozu und wofür? Die Nachkommen der einst Vertriebenen leben doch hier im Wohlstand. Ni wäre es mir in den Sinn gekommen, das Haus meiner Großeltern in der Rossygasse in Troppau zu beanspruchen. Ich freute mich, daß dort auch heute noch Kinder spielen, so wie meine Mutter dort gespielt hat.

Lieber Herr Tins, ich hoffe, Sie lassen sich durch wütende Leserbriefe nicht allzusehr in Ihrer Schaffensfreude dämpfen. Diese Leute sollen erst mal alle Ihre Arbeit durch so viele Jahre hindurch machen. Dann haben sie Mitspracherecht.

Gerhild Hensel, geb. Firle,
Schillerstraße 6, 89347 Bubesheim

★

„Liebe Ascher, auf meine Anfrage im Ascher Rundbrief nach dem ‚Ascher Lied‘ habe ich so viele Zuschriften erhalten, daß ich mich auf diesem Wege noch einmal recht herzlich bedanken möchte.

Es kamen Briefe mit dem Text, Briefe mit Text und Noten und sogar eine Kassetten.

Besonders gefreut habe ich mich, daß ich bei dieser Gelegenheit auch von einer früheren Klassenkameradin und einer Nachbarin Post bekam.

An Alle nochmals herzlichen Dank.“

Bertl Schmitt, geb. Ruderisch,
Giessener Str. 14, 35440 Linden-Leihgestern

★

„Unter der Rubrik ‚Wir gratulieren‘ der April-Ausgabe des Ascher Rundbriefs entdeckten wir auf Seite 74 bei den rundgeschwungenen ‚beiden Achtern‘ die Namen von drei ehemaligen Klassenkameradinnen der Steinschule in Asch: Gretel Rogler, Martha Martin, Berti Korndörfer. Dem dreiblättrigen Kleeblatt gratulieren wir ganz herzlich zu ihren Geburtstagen — ein stolzes Alter!

Ebenfalls eine Mitschülerin, Ernestine Bamberger, geb. Lässig, auch Jahrgang 1911, hat auf Seite 69 der gleichen Ausgabe eine aufschlußreiche Erklärung festgehalten. Vielen Dank, Tin!

Recht liebe Grüße und Wünsche für weiterhin zufriedenstellendes Wohlbefinden wünschen Euch

Eure Lydia Fleißner und die
Maracks Herta aus Neuberg.“

★

„Seit vielen Jahren gehöre ich zu den regelmäßigen Beziehern und Lesern des Ascher Rundbriefes. Wengleich ich nicht aus Asch, sondern aus Haslau bin, lese ich Ihren Rundbrief jedesmal mit großer Aufmerksamkeit und zwar insbesondere wegen der mehr politischen Artikel auf den ersten Seiten. Nun schreiben Sie in der April-Ausgabe, daß Ihnen die Reaktionen einiger Leser offensichtlich ‚unter die Haut‘ gegangen sind.

Ich würde Sie gern ein wenig ermutigen wollen: Lassen Sie sich doch durch solche Äußerungen nicht aus der Bahn werfen. Gehen Sie weiter Ihren geraden Weg der sachlichen Information und bleiben Sie den Aufgaben in Treue verbunden.“

Dr. Alfred Pfeiffer,
Herzog-Otto-Str. 55, 83308 Trostberg

★

Wilhelm Wolfram, der Autor unserer Serie „Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße“ schreibt an den Rundbrief:

„Mit der Mai-Ausgabe des Rundbriefs schließe ich die Aufstellung der Geschäfte und Gebäude unserer ehemaligen Hauptstraße. Bei der Fahrt zur Neuberger Bittlingskirwa am Ascher Berg, bei unserem ehemaligen Anwesen Bäckerei Wolfram (jetzt ein Bierlokal) vorbeikommend und den Anger hinabfahrend wurde mir bewußt, daß ich das Richtige tat, die Geschäfte und Häuser aufzuzeichnen. Ich danke allen Rundbrief-Lesern für ihre Mitarbeit, dem Landsmann Ploss und Dr. Gustav Hübner, dessen Verse bereits schön eingeraht am schönsten Platz in meinem Wohnzimmer hängen. Mit Heimatgruß in alter Treue zu unserer Heimatstadt schließend wünsche ich allen lebenden Aschern für die Zukunft alles Gute und Schöne!“

Landsmann Wolfram fügte seinem Schreiben folgende Ergänzungen und Richtigstellungen an:

Der Rundbrief entschuldigt sich für eine falsche Bildunterschrift in der April-Ausgabe, Seite 65. Es muß richtig heißen:
Schlußprobe und Übernahme des neuen Feuerwehrheims am 17. 10. 1931. Foto E. Schmidt.

Hauptstraße rechte Seite (RB S. 14)

19 I. H. Schmidt, Rathausplatz; 28 Uhrmacher Bareuther; 30 Neubau Herrenbekleidung; 42 Gasthaus Richter; 43 Schreibwaren-Bücher Schneider; 44 Stoffgeschäft Hendel; 51 Pfaff Nähmaschinen, Fahrräder; 54 Kahn Geflügel; 62 Oberlehrer Riedel; 65 Schlosserei Hügel, Altes Zentral-Kino, Friedrich, Schießstände; 73 Kurt Singer, Vertretungen; 80 Kindler.

Linke Seite, RB-Seiten 34, 35, 45:

4 Büro Hammer und Korndörfer, Baumeister; 9 Friseur Löw, Wetterhäuschen, Kruschwitz; 16 Foto Schuster; 26 Apotheker Holfeld, Zahnarzt; 28 Gaststätte Schwemm, Fam. Hofmann; 31 Spielwaren; 33 Friseur Schramm; 35 Bücherei; 36 Metzgerei Müller; 41 Butter, Käse Mücke; 48 im Souterrain Friseur; 49 Textilien Stingl; 55 Bäckerei Ulbrich, Gasthaus Karlsruhe; 67 Obst-Gemüse Sprangen; 68 Gasthaus Robert Müller, Konditorei Emil Müller, Betten-Ploss; 70 Schuhgeschäft Popper; 71 Tabak Merz; 78 Zahnarzt; 87 Praxis Dr. Feig.

Antworten zu den Fragen auf Seite 84:

- 1.) August 1913. 634 000 Kronen.
- 2.) In der Rathausschule.
- 3.) Um der Verwilderung der Jugend in den Ferien 1916 entgegen zu wirken, hielt eine Anzahl von Lehrern Ferienkurse, Spiele usw. ab.
- 4.) Am Gymnasium
1915 131 Schüler,
1917 159 Schüler,
1918 157 Schüler,
1919 158 Schüler,
1920 158 Schüler.
In der Gewerbeschule
1917 121 Schüler,
1918 157 Schüler.
Am Ende des 27. Schuljahres der Musikschule wurden dort 135 Knaben und 64 Mädchen unterrichtet.
- 5.) War das die mittlere Reife?
- 6.) Ja. 1925 hatte diese Schule etwa 20 Schüler.
- 7.) Ja. So wurden 1927 täglich an 200 Schulkinder Milch und eine Semmel oder Brot mit Wurst verteilt. Die Kosten in Höhe von 1 Kc bestritt je zur Hälfte die Stadt und die staatliche Kinderfürsorge.

Endlich wieder erhältlich!

3 Richter — Original Rohbacher Magenbitter

dunkel + licht — 35 % Vol.

Zum Tee — Zum Grog — 40 % Vol.

exotische Rum-Spirituose mit vollem Aroma

Bestellen Sie! Wir liefern ab 6 Flaschen!

Dr. Gerald Rauch GmbH · Thölauer Straße 12 · 95615 Marktredwitz
Telefon 0 92 31 / 995 210 · Telefax 0 92 31 / 995 111

Gust Voit:

Der Turnverein Asch 1849 wird 1999 150 Jahre alt

Wären die Mitglieder des Turnvereins Asch 1849 mit ihren deutschen Landsleuten nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimatstadt Asch nicht vertrieben worden, dann könnten und würden sie das Jubiläum ihres Vereins, der am 12. August 1999 einhundertfünfzig Jahre alt würde, festlich und auf turnerische Weise begehen.

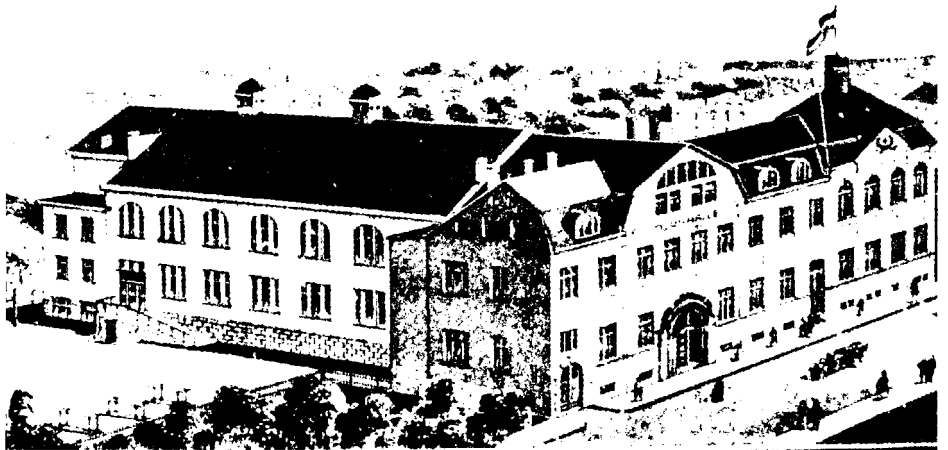
So aber sind die ehemaligen Turnerinnen, Turner, Jungturnerinnen, Jungturner, Jungmänner, Schülerinnen, Schüler und Vorschulpflichtigen, soweit sie noch leben, über ganz Deutschland und Österreich verstreut wohnhaft. Da eine Zusammenkunft der noch verbliebenen ehemaligen Mitglieder des Turnvereins unter den gegebenen Umständen kaum möglich sein wird, soll wenigstens im „Ascher Rundbrief“ dieses Jubiläums gedacht und einige Daten aus der Geschichte der Ascher Turnerei aufgezeichnet werden. Es ist selbstverständlich, daß diese Erinnerung an ein reges Vereinsleben nur lückenhaft dargestellt werden kann.

Turnbruder Dr. Rudolf Jahn hat die Geschichte des Turnvereins Asch 1849 von der Gründung bis 1945 in großen Zügen unter dem Titel „Turnerstadt Asch“ in dem Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ geschildert. Dort kann also Näheres nachgelesen werden.

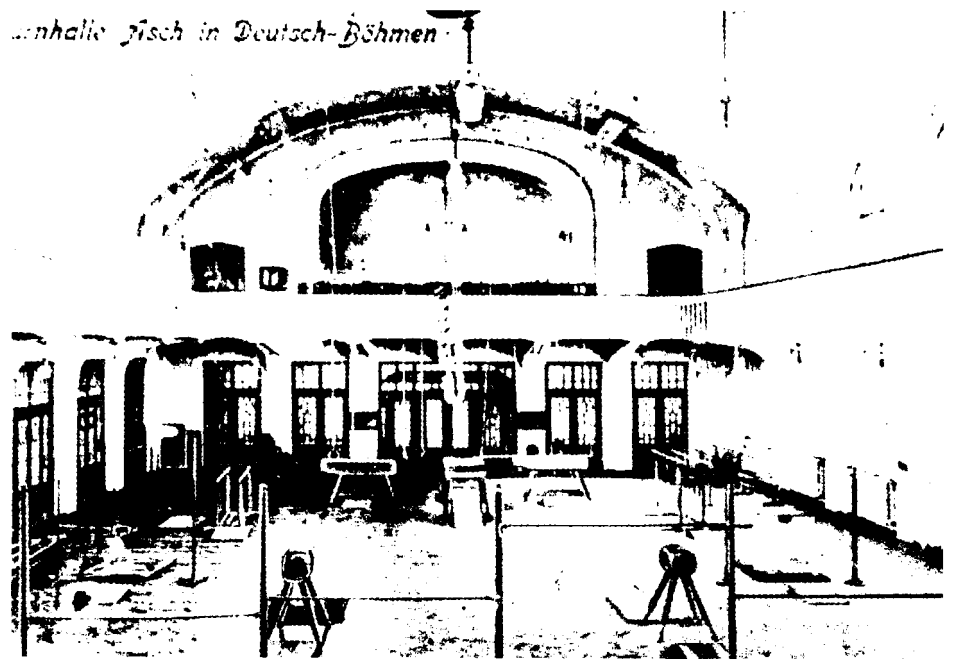
Kernstücke der turnerischen Tätigkeit waren die für alle alters- und geschlechtermäßig eingeteilten Abteilungen die wöchentlich zweimal angesetzten Turnstunden, in denen unter Anleitung des jeweiligen Turnlehrers und der helfenden Vorturner körperliche Übungen mit und ohne Gerät vollbracht wurden. Höhepunkte solcher Körperbetätigung waren die in gewissen Zeitabständen veranstalteten Vereins-, Bezirks- und Gauturnfeste, zu denen auch viele Zuschauer kamen.

Daneben gab es noch andere Veranstaltungen. Zum Beispiel: Kinderjubiläen mit Bühnenturnen, Weihnachts- und Jahreswendfeiern der Turner und Turnerinnen, ebenfalls mit Bühnenturnen, Heimatabende der Jungturnerinnen und Jungturner sowie der Knabenscharen. Ein Jugendsonntag im Winter war mit Ski-, Schlittschuh- und Rodelwettbewerben im Gelände um den Hainberg ausgefüllt. An den Wochenenden und während der Schulferien wurde die engere und weitere Heimat erwandert, Volks- und Wanderlieder gesungen. Zeltlager wurden errichtet und die Kameradschaft mit Mädeln und Jungen aus anderen Vereinen oder Turnbezirken gepflegt. Die vorgeschriebenen turnerischen Übungen für das Turner- oder Jungturnerleistungsabzeichen wurden ab und zu abgelegt. Die Fechtabteilung sowie die Faust- und Handballspieler trugen ihre Übungs- oder Wettkämpfe aus.

Darüber hinaus bestanden Möglich-



In den Jahren 1911/12 baute der TV Asch 1849 die Turnhalle an der Turnergasse.



Das Innere der Ascher Turnhalle.



Im Jahre 1934 brachten es der TV Asch 1849 und der TV Jahn Asch bei ihrem gemeinsamen Schauturnen auf 2000 Ausübende. Unser Bild zeigt die Freiübungen aller Abteilungen.

keiten auch für die geistige Bildung. Dafür stand eine Turnerbücherei zur Verfügung, aus der Bücher, Turnerbriefe und Fachliteratur ausgeliehen werden konnten. Für sonstige Betätigung war im Keller der Turnhalle eine Kegelbahn eingerichtet. Gesellig ging es in der im Erdgeschoß befindlichen Gastwirtschaft oder im Turnhallencafé im ersten Stockwerk zu, wo bei Musik auch getanzt werden konnte.

Für die wärmere Jahreszeit wurde auch der an die Turnhalle angrenzende Turnplatz bereitgehalten. Dort war eine Weitsprunggrube sowie eine Kugelwurfbahn vorhanden. Die Faustballer zogen sich an zwei Ständern eine Leine, über die sie den Faustball befördern konnten.

Aber nicht nur auf vereinseigenem Gelände waren die Angehörigen des Turnvereins tätig. Sie beteiligten sich auch an Veranstaltungen auf Bezirks- (Kreis), Gau- und Verbandsebene.

Nachfolgend seien hier einige solcher Veranstaltungen aufgeführt:

28. 8. 1927: Gauspieltag des Egerland-Jahnmal-Turngau. Sieger im Faust-, Hand- und Schlagballspiel: Turnverein Asch 1849.

15. 8. 1930: Beginn des ersten Verbandslehrganges zur Ausbildung von Vereinsturnlehrern an der neugeschaffenen Turnschule Asch unter der Leitung des Vereinsturnlehrers und Verbandsturnwartes Konrad Henlein. Teilnehmer: Otto Hafenrichter (Tetschen), Hans Rieß (Weipert), Toni Sandner (Stadt Schönbach), Hans Künzel (Asch), Ernst Müller (Niemes). Die praktische und theoretische Ausbildung erfolgte in den Räumen der Turnhalle. Die Schlafräume der Turnschüler befanden sich in einem der Turnhalle benachbarten ehemaligen Fabrikgebäude der Brüder Adler.

2. / 3. 7. 1932: Gauturnfest des Egerland-Jahnmal-Turngau in Roßbach.

1. 9. 1932: Turnlehrer Ernst Müller übernimmt das Kinder- und Jugendturnen beim Tv. Asch 1849 zur Entlastung des bisherigen Vereinsturnlehrers Konrad Henlein, der zunehmend mit Aufgaben des Verbandsturnwartes belastet wurde.

Herbst 1932: Erster Heimabend einer Knabenschar (Jahrg. 1920) im Jugendheim des Ascher Wandervogels in der Selbergasse. Seither Bildung von Scharen in der Knaben- und Jungturnerschaft. Jeweils ein Jahrgang (30 bis 50 Jungen) bildet eine Schar. Etwas später werden auch Mädelscharen gebildet.

15. 1. 1933: Erster Jugendsonntag mit winterlichen Wettkämpfen an den Westhängen des Hainberges und auf dem Eisfeld in der Sachsenstraße.

Ostern 1933: Erste Osterfahrt (drei Tage) der Knabenschaft unter Führung des Turnlehrers Ernst Müller in den Kaiserwald. Übernachtungen im verbandseigenen Jahnheim am Rande von Schlaggenwald, das in den folgenden Jahren mehrmals als Übernachtungsherberge Ascher Scharen diente. Wei-

tere Ziele: Berg Krudum mit Aussichtsturm, Stadt Elbogen, Hans-Heiling-Felsen an der Eger, Neusattl.

Pfingsten 1933: Erstes Zeltlager der Jungturnerschaft der Turnbezirke Asch und Königsberg am Störlberg bei Wildstein. Seitdem Durchführung von Pfingstlagern. Schlafen im Zelt, Lagerleben ein neuer Faktor im Jugendleben. Eröffnung und Schluß in feierlicher Form mit Flaggenhissung, Lagerordnung, Scharwettkämpfe, Spiele (Schlagball, Völkerball). 1. Sieger: Schar „Werwolf“, Tv. Asch 1849. Lagerleitung: Tl. Ernst Müller, Tv. Asch 1849.

Sommer 1933: Jugendwettkämpfe in Schönbach (Laufen, Werfen, Springen). Die Leistungen wurden durch regnerisches Wetter beeinträchtigt. Da auf dem Schönbacher Turnplatz keine Laufbahn vorhanden war, wurden die Laufwettbewerbe auf der Straße von Ober- nach Unterschönbach ausgetragen. Meist barfuß.

Sommer 1933: Beginn der Pflege des Schlagballspiels auf dem vereinseigenen Turnplatz beim Gymnasium unter Leitung des Turnlehrers Ernst Müller und des Verbandsspielwartes Seliger. Mannschaften aus den Scharen „Werwolf“ und „Lützow“.

Juli / August 1933: Erste Großfahrt der Knabenschaft ins Elbtal und Nordsudetenland. Leitung: Tl. Ernst Müller. Fahrt mit der Bahn bis Teplitz-Schönan. Übernachtung in der Jugendherberge. Wanderung zu den Tyssaer Wänden, einer sehenswerten Felsengruppe, ins Bergdorf Graupen, zum Mückentürmchen und zum Nollendorfer Paß im Erzgebirge. Teilnahme an einer Turnstunde des Turnvereins „Eiche“ Teplitz auf dessen Turnplatz unter Leitung von Tl. Müller, der vor Asch Turnlehrer bei „Eiche“ war. Weiterwanderung zum Dubitzer Kirchlein, nach Salasel und Birnay an der Elbe. Von dort zur Besichtigung von Aussig mit Dr. Lumpe-Park und Burg Schreckenstein. Dampferfahrt auf der Elbe nach Tetschen-Bodenbach und Herrnskretsch. Kahnfahrt durch Edmunds- und Wilde Klamm nach Kamnitzleithen (Jugendherberge). Von dort Wanderungen zum Prebischor in der Böhmischeschweiz, Dittersbach, Böhmischeschweiz, Bürgstein, Niemes. Übernachtung in der Turnhalle. Wanderungen zum Hirschberger See, nach Tammühl und Wartenberg am Roll, ins Kummergebirge und zu den Burgen Bösige. Von Niemes Heimfahrt mit Bahn.

Solche Fahrten wurden beim Turnverein auch als Erziehungsaufgabe gesehen. Sie bedeuteten Heraustreten aus engen heimatlichen Verhältnissen. Kennenlernen anderer Landschaften, Menschen, Heimspiele und Lieder.

Frühjahr 1934: Verbot des Kinderturnens durch die tschechischen Behörden, das erst nach einigen Monaten aufgehoben wurde. Trotzdem blieb der Zusammenhalt der Kindergruppen und Knabenabteilungen sowie der Mädels erhalten.

Ostern 1934: Osterfahrten nur der

Jungturner. Die Scharen der Knaben und Jungmädels durften wegen des Kinderturnverbotes nicht auf Vereinsebene wandern. Sie taten es auch ohne behördliche Genehmigung und ohne Führerschaft.

Pfingsten 1934: Pfingstzeltlager der Jungturnerschaft der Turnbezirke Asch und Marienbad auf der Fischers Wiese im Pfaffenwald. Auch hier wurden Wettkämpfe verschiedener Art und Wettspiele im Faust- und Schlagball ausgetragen. 1. Sieger im Schlagball: Schar „Werwolf“, Tv. Asch 1849.

20. 1. 1935: Jugendsonntag im gesamten Verbandsgebiet, so auch in Asch. Winterliche Übungen und Wettkämpfe mit Skiern, Schlittschuhen und Rodeln (Eisfeld „Kap Wien“, Klausen- und Grasbergl).

Ostern 1935: Osterfahrten der Jungturner- und Knabenscharen. Die Schar „Yorck“ wandert durch den Kaiserwald nach Marienbad zu dem Dorf Schanz, wo in einer Scheune übernachtet wird. Von dort über den Tillenberg nach Eger und Asch. Leitung: Scharführer Willi Orthmann.

Pfingsten 1935: Gaulager der Jungturnerschaft des Egerland-Jahnmal-Turngau beim Schneckeiteich bei Fleißen. Mädellager auf dem Störlberg bei Wildstein. Leitung: Turnlehrer Ernst Müller.

29. / 30. 6. 1935: Gauturnfest in Eger.

Ostern 1936: Osterfahrten der Knaben- und Jungturnerscharen ins Egerland und Erzgebirge.

Pfingsten 1936: Pfingstlager der Jungturnerschaft der Turnbezirke Asch und Eger bei Sorghof an der Eger. Scharwettkämpfe im Zeltbau, Kochen, Hindernislauf und anderen Aufgaben. 1. Sieger im Geländelauf: Schar „Yorck“, Tv. Asch. Im Kochen: Schar „Widukind“, Tv. Asch.

Sommer 1936: Großfahrt einer Jungturnergruppe unter Leitung von Hans Goßler in den Böhmerwald. Bahnfahrt bis Neuern, Wanderung auf den Osser. Weiter zur Donauquelle, zum Schwarzen- und Teufelssee, nach Eisenstein, Rachel, Wallern (Jugendherberge). Von dort Tageswanderungen auf den Dreisselberg, zur Dreiländerecke, zum Plöckensteiner See und nach Prachaditz. Über den Urwald Kubani nach Winterberg und Bahnrückfahrt über Pilsen nach Eger und Asch.

8. 8. 1936: Behördliche Genehmigung der Jungturnerkluft: Graues Fahrtenhemd, graue kurze Hose aus Loden mit schwarzem Ledergürtel, graue Kniestrümpfe, kurze graue Lodenjacke, Pumphose aus demselben Stoff für den Winter.

September 1936: Meisterschaftsspiele des Egerland-Jahnmal-Turngau im Hand- und Faustball in Marienbad. 1. Sieger im Faustball der Jungturner: Tv. Neuberg.

14. 2. 1937: Turnlehrer Ernst Müller zum Gauturnwart des Egerland-Jahnmal-Turngau gewählt. Sein Nachfolger als Gaujugendwart wird Turnlehrer Hans Tesar.

Ostern 1937: 3-Tagefahrten der Jungturner- und Knabenscharen ins Egerland.

Pfingsten 1937: Pfingstlager der Jungturnerschaft der Turnbezirke Asch und Eger. Knabenschaftsscharen wandern ebenfalls im Egerland.

6. 3. 1938: Turntag des Turngaues in Asch. Übergabe der neuen Turnerfahnen an die Vereine.

März 1938: Lehrgang für Volkstanz an der Turnschule Asch unter Beteiligung Ascher Turnerinnen, Turner, Jungturnerinnen und Jungturner.

1. 1. 1938: Eintritt der bisherigen katholischen St. Georgs-Pfadfinder unter Ernst Rustler in die Jungturnerschaft des Tv. Asch 1849.

8. 5. 1938: Willi Kneißl, bisher Vereinsjugendwart und Scharführer der Jungturnerschar „Yorck“, löst Christian Fleißner als Vereinsturnwart ab. Gust Voit wird im Turnhallensaal vor angetretener Turnerschaft und Jungturnerschaft als Vereinsjugendwart eingeführt.

Werbemarsch durch die Stadt mit der Jungturnerschaft des Turnvereins „Jahn“ Asch.

Mit dem Turnverein „Jahn“ wurden in den Dreißiger Jahren mehrere gemeinsame Schauturnen durchgeführt.

Anfang Juli 1938: Gauturnfest in Marienbad. Gaujugendwart Hans Tesar überträgt der Jungturnerführerschaft des Tv. Asch 1849 die Lagerwache für das Zeltlager der Jungturnerschaft des Gaues.

Sommer 1938: Deutsches Turnfest in Breslau/Schlesien. Ascher Turnerinnen,

Turner, Jungturnerinnen und Jungturner waren bei den Vorführungen des Deutschen Turnverbandes im Stadion Breslau ebenso aktiv dabei wie bei dem großen Festzug durch die Straßen der Stadt Breslau.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das damalige Deutsche Reich im Herbst 1938 ist auch die Struktur des Turnvereins verändert worden. Der Deutsche Turnverband des Sudetenlandes, dem auch der Ascher Turnverein angehörte, wurde in den damaligen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert. Die Jugend vom 10. bis zum 18. Lebensjahr wurde am 9. 11. 1938 in Eger korporativ in die damalige Hitler-Jugend überführt. Sie wurde dann anders gegliedert: HJ., BdM., DJ., JM. Trotzdem wurde nach wie vor in der Turnhalle geturnt. Einen größeren Einbruch im Turnbetrieb brachte der im Herbst 1939 ausbrechende Zweite Weltkrieg. Viele Turner und Jungturner wurden zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht eingezogen. Viele von ihnen fielen im Kriege, wurden verwundet oder gerieten in Kriegsgefangenschaft. Auch dabei sind etliche gestorben oder umgebracht worden. Die verbliebenen Mitglieder des Turnvereins, soweit sie die Heimat wiedererreichten, mußten nach dem Kriege zwangsweise ihre Heimat und damit ihre gewohnten Turnstätten verlassen. Seitdem in der Zerstreuung lebend, trafen sich die ehemaligen Mitglieder des Turnvereins Asch dennoch etlichemale in kleinem Kreise während der Ascher Heimattreffen in Rehau und Selb.

natürlich nicht, wie das eben bei Zwangsarbeit so üblich ist.

Es ist mir nicht bekannt, ob es amtliche Aufzeichnungen über die Wiederherstellung der Bahnlinie Asch-Haslau gibt. Ich weiß auch nicht, wer damals für die Bauarbeiten verantwortlich war. Die Arbeiter auf der Baustelle, insgesamt wohl ungefähr an die 30 Personen, waren jedenfalls nach meiner Erinnerung alles Deutsche aus Asch.

Lange Jahre, bis zur Grenzöffnung 1990, lag die damalige Baustelle in einem Sperrgebiet, das nicht betreten werden durfte. Heute ist die aufgeschichtete Munition nicht mehr an Ort und Stelle und nichts erinnert mehr an das damalige Geschehen.

☆

Carl Tins:

Auch ich erinnere mich

Der vorstehende Beitrag von Ernst Werner weckt auch in mir Erinnerungen an das Kriegsende. Ich war damals gerade einmal zehn Jahre alt und noch ein „Pimpf“, wie man zu uns sagte.

Den Einmarsch der Amerikaner erlebte ich zusammen mit der Großfamilie Tins/Freitag im Keller des Anwesens Schloßgasse 16. Wahre Schauer-märchen waren den Amerikanern vorausgeeilt, die Frauen hatten panische Angst, insbesondere vor den „Negern“. Vor deren Untaten konnte sie ja niemand schützen, die Männer waren überwiegend im Krieg, gefallen oder bereits in Gefangenschaft geraten.

Die Schreckensmeldung, daß die Amerikaner schon in Asch eingedrungen waren, war kaum im Umlauf, als lautes Kettengerassel von der Hauptstraße und dem Marktplatz her von der endgültigen Einnahme unserer Stadt durch den „Feind“ kündete. Wir rückten eng zusammen, denn es konnte ja nicht lange dauern, ehe uns die Amerikaner aufspüren und allesamt umbringen würden.

Die Jeeps, die Lastwagen und die Panzer der Amerikaner drangen, unbehelligt von der deutschen Wehrmacht, bald in alle Straßen vor. Wurde also Asch doch nicht, wie es geheißt hatte, „bis zur letzten Patrone“ verteidigt? Wir wußten ja nicht, daß die Stadt es dem Verhandlungsgeschick des Ascher Diplom-Ingenieurs Rudolf Singer und dem damals amtierenden Bürgermeister Richard Dobl zu verdanken hatte, daß sie nicht von amerikanischer Artillerie beschossen und zerstört wurde.

Zwar gab es noch kurzen Widerstand durch Volkssturmänner, der tragische Tod von zwei Hitlerjungen, die von den Amerikanern für Heckenschützen gehalten und erschossen wurden, hinterließ Entsetzen und Trauer.

Plötzlich wurde es ruhig am „Markt“, und wir Kinder wurden neugierig. Der heftige Protest unserer Mütter nützte nichts: vorsichtig schlichen wir durch den Hausgarten der Schloßgasse vor zur Karlsgasse und spähten hinaus. Alles war ruhig, wir hatten das Gefühl, daß keinerlei Gefahr drohte. Da ging plötzlich eine Haustüre auf, ein Mann stürz-

Ernst Werner:

Erinnerungen an Ereignisse bei Kriegsende 1945

In diesen Tagen ist es 54 Jahre her, daß der Zweite Weltkrieg zu Ende ging. In den letzten Kriegstagen wurde auch unsere Ascher Heimat direkt von den Kriegsereignissen erfaßt. Noch vor dem Einmarsch der Amerikaner am 20. April 1945 in Asch war die Zugverbindung zwischen Asch und Haslau unterbrochen worden. Amerikanische Flugzeuge hatten in Höhe der Brücke über die Bahn beim Forsthaus Taubennest einen Güterzug mit Munition bombardiert und zerstört. Mitte Mai 1945 wurde die Bahnlinie wieder instand gesetzt. Ich war unfreiwillig mit dabei.

Ich war am 27. April 1945, also noch kurz vor Kriegsende, auf abenteuerliche Weise heim in mein Elternhaus in der Johannesgasse gekommen. Dort hatte ich mich erst einmal versteckt gehalten. Erst nach Kriegsende habe ich mich dann amtlich beim Einwohnermeldeamt der Stadt Asch zurückgemeldet. Einen jungen Burschen im Alter von damals knapp 14 Jahren hat man in diesen wirren Zeiten nicht danach gefragt, wo er denn vorher war. Aber als die Bahnstrecke Asch-Haslau vom zerstörten Güterzug befreit war und wiederhergestellt werden sollte, hat

man mich wohl in irgendwelchen Einwohnerlisten entdeckt und zur Mitarbeit bestellt.

Zusammen mit anderen Aschern mußte ich frühmorgens zum Ascher Bayerischen Bahnhof kommen, wo wir mit dem Motorzug, der sonst zwischen Asch und Roßbach verkehrte, in den Haslauer Wald gefahren wurden. Dort mußten wir zuerst aus den Waggons die Granaten herausholen. Sie wurden westlich der Bahnlinie hinter dem daneben verlaufenden Weg aufgeschichtet und dann mit Rasenstücken abgedeckt. Danach mußten die beschädigten Waggons abgebaut werden. Die Eisenverstrebungen sind mit Schneidbrennern zerlegt worden. Ich hatte dabei nur einfache und ungefährliche Hilfsarbeiten zu verrichten. Aber beispielsweise für den Schlossermeister Heinrich Jäckel aus der Herrngasse, der als Fachkraft mit dem Schneidbrenner gearbeitet hat, war die Tätigkeit nicht ungefährlich. Wir wußten ja nicht, ob nicht noch Munition in den zerstörten Waggons zurückgeblieben war.

Nach Beendigung der Aufräumarbeiten wurden Schotter und Schienen angeliefert und die Gleise wiederhergestellt. Ab Mai 1945, nach ungefähr einer Woche Arbeit, konnten wieder Züge zwischen Asch und Haslau verkehren. Geld für die geleistete Arbeit gab es

te heraus und rief „endlich hat die Tyrannie ein Ende!“ Natürlich wußten wir mit diesem Ausspruch nichts anzufangen, erst viel später erfuhren wir, daß dieser alte Ascher Bürger ein überzeugter „Antifaschist“ war.

Wir schlichen hinaus zum Marktplatz und da sahen wir sie, die „Amis“. Rauchend saßen sie in ihren fahrbaren Untersätzen, viele grinsten, als sie uns sahen. Die ganz tapferen von uns wagten sich bis in Reichweite der fremden Soldaten, auf diese Weise erfuhr ich, daß es „Kaugummi“ gibt. Auch manches Stück Schokolade, damals unerfüllte Kinderträume, fiel für uns ab.

Der Krieg war also aus. Die amerikanischen Besatzungstruppen benahmen sich, soweit ich mich erinnere, wie ganz normale Menschen, insbesondere zu Kindern und „Fräuleins“ waren sie recht freundlich.

Einmal jedoch bekam ich es mit der Angst zu tun: mein Freund Ernst Zeidler, der Sohn des Ascher Oberlehrers Gustav Zeidler und ich gingen über den Marktplatz, als wir einem unserer Lehrer begegneten. Wie wir es gewohnt waren, erhoben wir die rechte Hand zum Gruß, ein zackiges „Heil Hitler, Herr Professor“ folgte. Dann gaben wir Fersengeld: zwei Amerikaner hatten uns zugeschaut. In Weltrekordzeit rannten wir in die Karlsgasse und waren froh, als uns das Tor des Tins'schen Anwesens verschluckt hatte. Wir waren in Sicherheit. Die beiden Ami-Soldaten hatten jedoch nicht im Traum daran gedacht, uns zu verfolgen und möglicherweise zu bestrafen.



Am 18. April 1945 drangen die Amerikaner bei Gottmannsgrün in den Kreis Asch ein.

Das Sportgeschäft meines Onkels Siegfried Tins, in dem während des Krieges Orden der deutschen Wehrmacht gegen Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung ausgegeben wurden, übte bald eine magische Anziehungskraft auf mich aus: die Amerikaner waren ganz wild auf diese Auszeichnungen, was lag für mich näher, als diese aus dem Geschäft zu klauen und an die Besatzer zu verhökern. Natürlich nicht gegen Bares, sondern gegen Zigaretten und Schokolade. Stolz begann ich schon damals zu rauchen und hatte meine Freude daran, die „Kippen“ weg-

zuwerfen und zu beobachten, wie sich die Erwachsenen bückten, um sie aufzuheben. Daß mein Tun eigentlich eine bodenlose Frechheit war und eigentlich jedesmal mit einer Tracht Prügel hätte enden müssen, kam mir damals nicht in den Sinn.

Ich habe das Rauchen längst aufgegeben, geblieben ist jedoch die Erinnerung an jene Zeit, die für uns Kinder und Heranwachsende allerlei Abenteuer mit sich brachte, für unsere Mütter jedoch nichts als Sorgen, als Angst um ihre Männer und Söhne und vor einer ungewissen Zukunft.



Blick über den Pulvermüller hinweg zum Finkenberg.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Pfingsten

In unserer alten, vom Klima nicht sonderlich begünstigten Heimat war Pfingsten meist die erste Möglichkeit im Jahr, wo uns die Sonne zu einem größeren Spaziergang oder gar zu einer kleinen Wanderung ins Freie locken konnte.

Da standen vor den Häusern die Maien in ihrem frischen Grün und mancher mit Birkenzweigen schön geschmückter und mit Pferden bespannter Leiterwagen war mit jungen Leuten unterwegs. So eine Fahrt war da schon etwas Besonderes.

Junge Burschen wiederum taten sich zu Fahrradgruppen zusammen, um für ei-

nen oder zwei Tage auf Tour zu gehen.

Auch kleine Ausflüge zum Hansen, Landschulz, Boahl, oder gar bis in den entfernten Kaiserhammer wurden bei schönem Wetter unternommen und alle erquickten sich an der schönen Maienzeit.

Ja, es kam sogar manches Jahr vor, daß es sich der Lukes wagte, am Bahnsteich ein paar Kähne bereitzustellen.

Dann glitten die Boote über die ruhige Wasserfläche, worin sich die bunten Mädchenkleider und ein stahlblauer Himmel spiegelten.

Aus der Rosbacher Zeitung vom 3. 3. 1934:

Jubiläum

„Am 7. März d. J. feiert Frau Lisette Rank ihr 25jähriges Berufsjubiläum als Geburtshelferin in unsrem Orte. Was 25 Jahre Tätigkeit in diesem Berufe bedeuten, wird jeder anerkennen, der an die tausende durchwachten Nächte, die abertausend mühevollen Gänge auf grundlosen Wegen bei jedem Wetter denkt. Wieviel menschliche Not hat sie sehen müssen und uneigennützig helfen wollen bei einer Anzahl von Entbindungen, die fast das zweite Tausend erreicht.“

Es ist nicht selbstverständliche Pflicht, sondern inneres Bedürfnis, wenn die rüstige Jubilarin die besten Wünsche für ihr weiteres Wohlergehen begleiten.“

Bitte um Verständnis

Wie froh sind wir doch, daß sich unsere Leserschaft immer mehr zu einer Mitarbeiterschaft entwickelt hat. Mit Berichten und Bildern bereichern viele Heimatfreunde immer wieder die „Rosbacher Ecke“. Leider haben wir nur ein begrenztes Platzangebot, so daß der eine oder andere Artikel gekürzt werden muß, oder eine Weile in der Warte-Mappe ruht.

Herr Tins kommt uns nach Möglichkeit entgegen und druckt mehr Seiten, als ursprünglich vereinbart wurden.

So mancher Leser ist schon in die ewige Zeit heimgegangen und nur durch Neubestellungen können wir die Lücken schließen, damit wir das Platzangebot in unserem Mitteilungsblatt aufrecht erhalten können.

Es müßte doch möglich sein, durch Mundpropaganda weitere Leser zu gewinnen.

Treffen der Mitarbeiter der „Rosbacher Ecke“

Am 26. April traf man sich in Gernlinden bei Fürstenfeldbruck bei Gerda und

Alfred Graumann zur Besprechung der Beiträge für die nächsten Veröffentlichungen im Ascher Rundbrief.

Alle beteiligten sich mit Interesse an den einzelnen Themen. Großen Beifall fand die Präsentation der sehr schönen und mit Genauigkeit gearbeiteten Trachtenpuppen von Gerda Graumann, geb. Walter (Brettschneiders-Gartner).

Die Palette spannt sich bei den Exponaten von der Ascher Tracht über verschiedene deutsche Volkstrachten bis hin zu den Banater Schwaben.

Mit einem ausgiebigen Plausch in Echt-Roßbacherisch endete die Zusammenkunft.

Roßbach gratuliert

93. Geburtstag: Frau *Hildegard Haupt* am 16. 5. 1999 in 08626 Ebmath, Querstraße 4.

91. Geburtstag: Herr *Rudolf Hofmann* am 11. 5. 1999 in 95213 Münchberg, Eibenstraße 24.

90. Geburtstag: Herr *Erwin Hollerung* am 18. 5. 1999 in 95194 Regnitzlosau.

89. Geburtstag: Herr *Robert Richter* am 28. 5. 1999 in 95030 Hof, Osseckerstr. 98. — Frau *Ella Stöhr* geb. Landschulz am 29. 5. 1999 in 08645 Bad Elster, Chr.-Hilf-Straße 9. — Frau *Ella Riedel* geb. Hetz am 31. 5. 1999 in 76703 Kraichtal, Hiegerstraße 15.

88. Geburtstag: Frau *Gertraud Gemeinhardt* geb. Moll am 3. 5. 1999 in 89231 Neu-Ulm, Aug.-Berger-Straße 31. — Frau *Martha Ritter* geb. Richter am 16. 5. 1999 in 95111 Rehau, Theresienstraße 8.

87. Geburtstag: Frau *Linda Söllner* geb. Freisleben am 24. 5. 1999 in 95111 Rehau, Wüstenbrunnerstraße 43.

86. Geburtstag: Herr *Otto Müller* am 12. 5. 1999 in 90451 Nürnberg, Heidestraße 34.

85. Geburtstag: Frau *Elfriede Thoß* geb. Pohl am 2. 5. 1999 in 95152 Selbitz, Schillerstraße 10.

84. Geburtstag: Frau *Liesl Sörgel* geb. Heinrich am 11. 5. 1999 in 95032 Hof, Zeppelinstraße 12.

76. Geburtstag: Frau *Anni Müller* geb. Reinfeld am 17. 5. 1999 in 63263 Neu-Isenburg. — Herr *Adolf Günther* am 17. 5. 1999 in 63695 Glauburg, Glauberg Straße.

74. Geburtstag: Herr *Hubert Schwab* am 12. 5. 1999 in 76669 Bad Schönborn, Mozartweg 21.

Unsere Toten

Frau *Ilse Streit* geborene Hofmann, geb. am 12. 6. 1916 in Thonbrunn verstarb am 22. 3. 1999 in 95111 Rehau, Amselweg.

★

Herr *Siegfried Uebel*, geb. am 25. 9. 1949, zweiter Sohn des Oberstwehrrats Hugo Uebel und seiner Ehefrau Linda geb. Heinrich verstarb am 29. 3. 1999 in Nürnberg nach schwerer Krankheit.

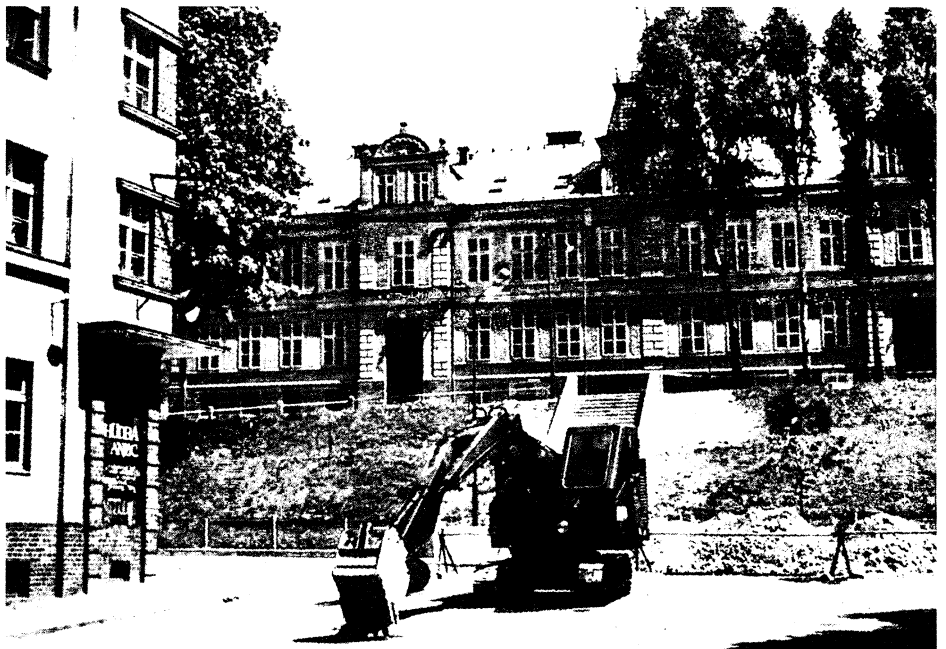
Der erste Sohn der Eheleute Uebel, Gerhard Uebel, geb. am 14. 8. 1942 ist schon



Roßbach wie es starb und aufstieg

Das Wirtshaus „Rotes Roß“ mit der Haus-Nr. 50 gehörte zu der ältesten Wirtshaus-Generation unseres Heimatortes.

Das hinderte aber nicht daran, daß dieses historische Haus nach der zweiten Machtübernahme der Tschechen der Spitzhacke zum Opfer fiel (1970).



Demgegenüber bekam unsere Schule nach unserer Vertreibung eine breite Treppe, welche beim Müller-Moa die Hauptstraße mit dem Schulhof verbindet.

Und warum auch nicht? Als wir noch eine Marktgemeinde waren, gingen wir auf den alten Wegen zu unserer „Weisheits-Akademie“.

Nach 1948 wurde Roßbach bei halber Einwohnerzahl zur Stadt erhoben und da mußte natürlich eine standesgemäße Treppe her (Bild von 1962).

Die beiden Bilder sandte unser ehemaliger Heimatboten-Illustrator Adolf Günther ein.

am 11. 10. 1996 nach langer Krankheit verstorben.

★

Wie erst jetzt bekannt wurde, verstarb bereits im September 1998 Frau *Else Beck*, geb. Hendel in Gladenbach/Hessen.

Sie wurde am 15. 10. 1915 in Gottmannsgrün-Ziegenrück geboren und war die Tochter des Färbereibesetzters Christoph

Hendel. Verheiratet war sie mit Herrn Richard Beck, Mitinhaber der Textilwerke Hermann Beck in Roßbach.

Herr Richard Beck ist schon 1944 verstorben.

★

Am 26. April 1999 starb im Alter von 88 Jahren Herr *Kurt Neudel*, früher Roßbach, in 88213 Ravensburg, Dahlienweg 1.



Auf dem Foto von meiner Taufe ist ganz links die „Schieferdekara“, wie sie genannt wurde, zu sehen. Ferner hatten sich noch zum „Stopfer“ versammelt: die stolzen Eltern ganz rechts, mein Vater Fritz Müller (Müllerseff), in der Mitte die Mutter Ella mit dem „Bischerl“, zu beiden Seiten die glücklichen Großmütter Linda Müller, geb. Albert und Anna Heinrich, geb. Knöckel. Neben der Hebamme Großvater Hermann Müller, Tante Klara Fuchs, geb. Heinrich, Cousine Else Müller, die beiden Patinnen Linda Windisch, geb. Heinrich und Klara Bielohlawek, geb. Müller mit Mann Julius. Die beiden Kinder vorne sind Cousin Werner Fuchs und Cousine Gertraud Windisch.

Mundartliche Ausdrücke aus der Heimat

schiawl dick schnadern	viel auf einmal viel reden
Pfruatschen	Gesicht verziehen
Schußbeitel auch Schußgagl	z erfahrener Mensch (schußrig)
Trochkorb	einfältig
Rollabockl	lustig, aufgeweckt
Lumperduadl	zweilichtiger Mensch
Damernigl	einer der nicht ganz mitkommt
Schlorpenhopperer	lässiger Pantoffelträger
Diawara	Rausch
Mätzn	dicke Person
Gruckn	böses Weib
dahoost	erschrocken
quitschen	hin- und her laufen
bägsieren	etwas anstellen
niften	rumwetzen
äsgodern	erfahren oder erfunden
duawln	qualmen
diawan	schaffen — machen — packen

Wer weiß andere Erklärungen für diese Wörter?

Weitere Dialektwörter aus der alten Heimat bitte einsenden!

Anschrift für alle Einsendungen:

„Ascher Rundbrief“, Kennwort „Roßbacher Ecke“, Tins Druck- und Verlags GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München.

1914.

Am 7. Jüni die Pfrundersamung
 vüny begunn, müdte für die Zeit
 dänor die Gotteliennter in der Pfrund
 jalla abgefaltan.

Am 28. Jüni wofolgt der Aktent
 mit der Pfrundfolge und dapper Gf
 muslin.

Am 26. Jüli müdte der Mobilisierunge
 befril veröffentlicht.

Infolgn der müdgebrauchener Kriegel
 ist es hieft möglich, das im hieft
 Unruhen, die hieft von Gelföriglen
 in dyl. müd hieft. Es müd dafelst
 die Kaufmeyer müd müd müd müd
 Es müd bestimmt, das in jedem
 Gelföriglen ja 2 Mann hieft. in ja 2
 Mann müd Müd hieft, also von
 9 Uhr abend bis 4 Uhr müd müd die
 Kaufmeyer zu hieft.

Auszug aus dem Gottmannsgrüner Gedenkbuch — so hat man vor 85 Jahren geschrieben. Die am Ende der Kopie erwähnte Nachtwache war bei unseren Deutschböhmern im Banat bis vor zehn Jahren noch üblich.

Unsere Mutterkirche in Regnitzlosau

In der „Hofer Amtsbeschreibung“ von 1388 heißt es im damaligen amtsüblichen Latein: „Parochia in Lasan, Rospach, Passeck capella adhaerens“. (Zu deutsch: Pfarrei Regnitzlosau mit den anhängenden Kapellen zu Roßbach und Posseck).

Also spätestens zu diesem Zeitpunkt gehörte kirchlich Roßbach zu Regnitzlosau.

Bereits 1413 verkaufte Conrad von Neuberg die Lehen von Roßbach, Gottmannsgrün, Friedersreuth und Thonbrunn an die reichsunmittelbaren Grafen von Zedtwitz.

Aber erst 1443 machte es der Rittergutsbesitzer Conrad Thoß in Bergen und Freiberg durch die Schenkung des Pfarrwaldes und der Pfarrgründe dem Losauer Caplan Nikolaus Folgner möglich, seinen ständigen Verweil nach Roßbach zu verlegen und wurde dadurch auch der erste Roßbacher Pfarrer.

Kaiserhammer blieb sogar bis 1937 nach Regnitzlosau eingepfarrt. Unser Bild zeigt den Altar in der ev.-luth. Kirche in Regnitzlosau, errichtet 1743 von Adam Knoll aus Hof, dem Meister, aus dessen Hand auch der Roßbacher Altar stammt — etwa 1730.

Die Entstehung der Innenausstattung unserer Kirche haben wir in der „Roßbacher Ecke“ im Februar 1998 auf Seite 24 näher beschrieben.

(siehe Abbildung nächste Seite)

A Singstun im Ascher Männergesangverein

Wenns Doarschte Achter wird,
ob's schäi is oder niat,
zöiht jeder Sängersmoa
sa bessers Klüftel oa;
sagt za da Frau „Grüß Gott“,
döi brummt „Fahr o, Fallott!“
Nau gäiht's mit Wonnegraus
zan Templ naus.

Daß dean Toch Singstun is
seid achtzig Gauarn g'wiß
van Ascher M.G.V.
wäiß jeder Sängersfrau.
Wenn's dau wird halber dra
find d' Frau gaua nix daba,
drimm tritt, wer halbwech koa
zn Singa oa.

Vernäi dau kinnt der Jäckels Fritz,
glei drauf der Emil wöi a Blitz,
Freind Lindner wackelt langsam oa,
der Fridolin stellt a sein Moa!
Der Ehrevürstand schwitzt und keicht,
der Kassier za sein Platzla schleicht,
glei draf latscht mit an Mordskrawall
der Swadoff ins Lokal.

Der Vürstand Alfred schnouerstraks
ruckt oa, glei draf der Köhlers Max,
da Zubers Schorsch mit'n Lockenschoupf,
der Traugott mit sein Bubikuopf,
der Wölfels Christian oamarschiert,
setzt sich oan Tisch und räsoniert
und endle kinnt als letzter Moa
der Bienerniegel oa.

Wenn's halber neina schlegt,
sich bal da Trubl legt,
a jeder Sänger sitzt
in seina Bänk und spitzt.
Da Ernst oarn Fligl droa
fängt z' präludieren oa
und jeder Sänger wäiß,
heit wirs nu bäis.

'S nei Lebm kinnt wieder droa
murt mancher Sängersmoa.
Gott, wa doch scha vabei
döi elend Schinderei.
Da Ernst, der kennt koin Gschpaas,
er drillt Tenor und Baß.
Fortwährend: „Noch einmal!“
Schallts durchs Lokal.

Da Darandik, da Taschke Seff
danäin mit Ach und Krach as „F“,
'n Thorns Adolf, es is a Graus,
dern gäiht ban „G“ da Aun scha aus,
da Simmerer, der mecht as „A“,
da Hoyer nilt bis zan „H“,
da Justens Heiner, o Herrjeh
würgt affe bis zan „C“.

Da Käßmanns Ernst, der blast Trumben,
da Albert seiselt wöi a Flehn,
da Schillers Ernst, sua kloa er is
tout sich nix oa und singt as „Cis“,
im Tenor II, daou singt a Schwarm
in Dur und Moll, daß Gott erbarm,
doch endle, welch ein Hochgenuß,
sagt Ernst: „Für heut is Schluß“.

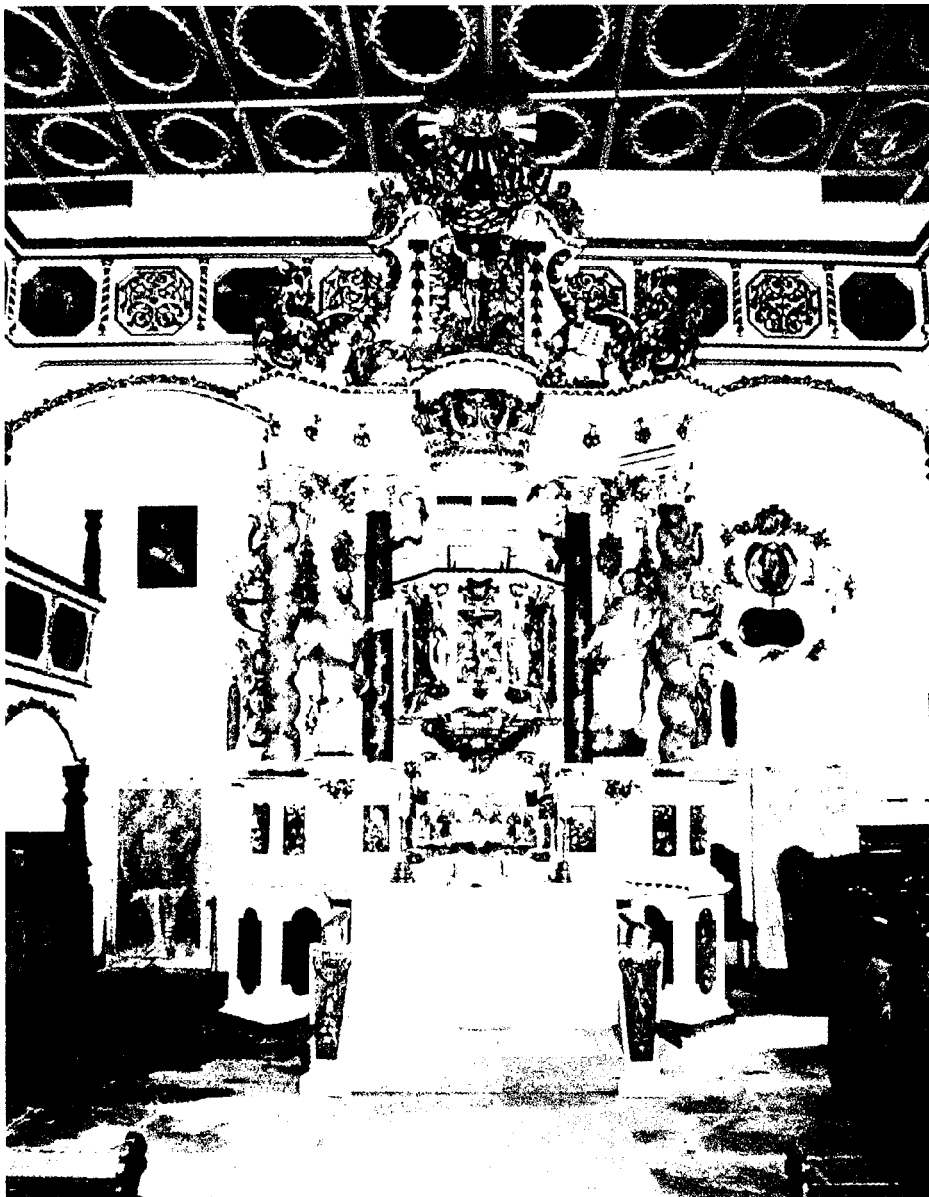


Bild-Einsenderin: Gerlinde Jahn aus Oberprex/Regnitzlosau



Nachdem wir unseren Leiter der Roßbacher Weberstuben, Herrn Robert Hendel in der Feber-Ausgabe neben einer Roßbacher Tracht gezeigt haben, sehen wir ihn hier zwischen den beiden Webstühlen. An der Wand sehen wir ein Bild von Lindenfeld im Banat, jenem Dorf, zu dessen Gründung 1828 auch 75 Personen aus Roßbach beigetragen haben. Heute ist das Dorf verlassen.

Kam is da Gsang verhallt,
döi Vürstandsglockn schallt,
und alles im Lokal
spitzt afn gschäftlen Tal.
Der Vürstand referiert
wos alles is passiert
da Sängersfrau, na Moa,
's kinnt alles droa.

Inzwischen kummen afn Tisch,
Senf, Braout und Würschtla, alles frisch
vn Augnblick im Vereinslokal
is stilla wöi bn Abendmahl.
Da Emil als a feiner Moa,
Würscht mit da Haut niat essen koa,
drimm frißt er aiarscht 's Würschtl af,
verstuhln as Haitl draf.

Da Julius brummt: Gott sen döi kloa,
daou könnt ma fressen vöier Paar,
da Krautheims Fritz streicht fingerdick
na Senf af d' Wurscht und strahlt va
Glück.

A jedrer will as Käizl hom —
dös is a Grieß, grod niat zan sogn.
Und alles mohlt und stampft und stopft.
Daßm der Soft vn Bart oitopft.

Naou gäihts zan Nikita
mit Hussa und Hurrah.
Im Winkel hockt basamm
vn M.G.V. der Stamm.
Die Deichsel und die Ax,
der Alfred und der Max

und a die zwöi Kassier,
döi siaht ma hier.

Bal gäihts recht luste zou,
der Richard git koa Rouh,
der Oi der redt recht gscheit,
der Zweit belöigt die Leit.
Die Ilka wöi ses koa,
schafft Schnaps und Böier oa;
ma singt mit viel Gemüt:
„Das Herz dem Lied“.

Da Rudi gschwind sa Lenerl schmatzt,
da Markert Franz sitzt dort und natzt,
da Schnapper zöiht die Nosn krumm
und mecht wos für sa Publikum.
Da Flaugers Ernst, wöis ba ihm Brauch,
redt, wen er kröigt, a Luach in Bauch.
Der Wagners Hermann, der tout glei
fünf Karlsbader ei.

Na Alt Franz zlaft schäi langsam 's
Gsicht,
da Emil is oa d'Bänk oipicht,
da Wünschens Gust is nimmer frisch,
der föllt schäi langsam untern Tisch,
zn Schluß brummt Jedrer für sich hie:
„Ach Gott, daß ich koa Vüacherl bi!“
Und endle fröi sou gecher dra
dau wird des Stübel laa.

*(Gefunden im Nachlaß des Ascher Leh-
rers Karl Hoyer von seiner Tochter Irm-
gard Schmidt, Rehau)*

Helene Auer:

Wos Gouds

Wöi a Wirschtl ins Semmerl is's etz
eizwickt, unna Ascha Landl, aapfercht
zwischn Bayern und Sachsn — fremm.
Dees is allerdings, wöi ma sich leicht
denkn koa, nix Gouds, zamal sua vl
vaschienaleu Sempf dazoutâu worn is.
Owa wos e song wl is, daß as Stiftland,
unna Landl und as Vogtland va alters
her nâu da Lemsort eng zammghäian,
d'Leit öfta wöi ma denkt bloutsvawandt
senn — bis ins Echaland ei — und sich
recht schäi vabumbadiert hann bis zan
„Dooch Ix“.

Fröiha, wöi's nu ganz weng Fawarikn
gem hout, woan d'Leit in dean G'biet in
da Hauptsach Wewa und Bauern, döi
won alla mitannana nix zan Vaschengn
ghatt hann. Sua hann se oa alln spoan
möin, aa as Essn woa ba ihnen niat
aafs Feustwern aasgelegt. Owa goud
söllt's halt dennast saa, dâu hann sa
sich em wos aafalln lâua möin.

Alla Achtung, wos döi allas aasspika-
liert hann! As Wassa lafft eun in' Maal
zamm, wenn ma oa döi einfachn G'richta
denkt, döi won döi Weiwa hauptsächle
aas Erdepfln und Möll, a weng Fett und
eun, zwaa Euan zauwan kunntn (in zwäi
Weltkröingna woan die „Köchinnen“ in
jedn Haus Virtuosinnen). Fleisch häut's
aa scha ab und zou gem, owa dâu häut
a bsdondara Dooch saa möin, wöi Sunn-



So blühte es auf unseren Hainbergwiesen. Wo stand der Fotograf?

Dr. Gustav Hübner:

Die Ascher Hauptstraße in Versen (II)

Ein Gasthof, bestens eingeführt,
mit einem Worte renommiert,
und — das ist gar nicht zu bestreiten —
seit Johann Wolfgang Goethes Zeiten.
In diesem Haus, da traf er sich
mit Johann Gottlieb Langheinrich.
Wer mit den Pferden kam von weit
hat „Ausspannungsgelegenheit“.
Das Hotel Post, auch sehr viel später,
ein guter Platz, den kennt ein jeder.
*(Hotel Post, Marktplatz, Karl Ströher,
Hotelier).*

☆

Wie hätten alle wir es schwer
ohne den Omnibusverkehr,
der täglich — Standort Posthotel —
die Leute bringt, pünktlich und schnell,
nach Eger, in die Kaiserstadt,
oder nach Elster. Mancher hat,
der lange lief durch Wald und Wiesen,
die Busverbindung schon gepriesen.
Die Fahrzeuge, stets gut schoffiert,
freilich noch nicht klimatisiert,
ersetzen uns, das ist kein Wahn,
fast eine richtige Straßenbahn.
Und wer ermöglichte uns dies?:
Die Regsamkeit der Brüder Küß.
(Autobusunternehmen Küß)

☆

Die Photographen unter sich
schwören auf Gustav Wunderlich.
Für Lichtbildner die Einkaufsquelle,
was man auch braucht, es ist zur Stelle.
Im linken Fenster die Parade
der schönsten Photoapparate.
Schon ab 25 K
gibt es eine Kamera.
Alles, was dazugehört,
es ist der Erwähnung wert:
Filmpack, Platten, wie's der Brauch,
Papiere, Photoalben auch.
Schließlich stellt Herr W. noch vor
ein eigenes Versuchslabor.
*(Gustav Wunderlich, Drogist, Untere
Hauptstraße)*

☆

Kaffee und guten Kuchen hat
so manches Café in der Stadt,
ob Aechtner, Goßler, Vesely,
zu klagen hatte man da nie.
Heraus jedoch wie eine Insel
erhebt sich hier das Café Künzel.
Tee-, Kaffee- und Dessertgebäck
holt man von dort in Mengen weg,
des weiteren die süßen Torten,
Konditorwaren aller Sorten,
zugleich Schokoladen und Bonbons,
diese auch in Geschenkkartons.
Zudem war's zeitlich angewachsen
als Sahnezentrum für die Sachsen,
die über'n Grenzpfahl, über Grün,
fanden mit sicherem Spürsinn hin.
Vom „Kunze“, das längst abgetragen,
ließ sich fürwahr nur Gutes sagen.
*(Konditorei und Café Künzel, Mittlere
Hauptstraße)*

☆

Mit Nähmaschinen, Schreibmaschinen,
kann die Firma Schärtel dienen.
Der Name „Pfaff“, er bürgt noch heut
für Leistung und Gediegenheit.
Auch Räder, Fahr- und Motorräder,
gibt's dort zu kaufen. Und ein jeder,
der's Tempo liebt votiert im Nu
für Qualität und NSU.
Geht was kaputt, dann eben wird
es schnell und gründlich repariert.
*(Ernst Schärtel, Mechaniker, Reparatur-
werkstätte, Hauptstraße)*

☆

Zu späterer Stunde suchen gern,
beileibe nicht nur ältere Herrn,
oft ein Lokal, das — möglichst nah —
Zerstreuung schafft und Amusement.
Das Wiener Café, seine Lage,
kommt für die Marktener in Frage,
doch wer im Anger wohnt peilt dann
das Zuber, vormals Blaha, an.
In beiden gibt's bei Bier und Wein
Musik bis in die Nacht hinein.
*(Café Zuber, früher Blaha; Wiener Café,
beide Hauptstraße)*

te, Äustan, Weihnacht, Fosnat oda
Kirwa, Häuchzat oda Stopfa.
Z'Weihnacht is oft a Wewassau as Fell
iwa d'Äuan zuang worn für'n Bräun zan
Tuapfgnialan, oa da Kirwa häuts
Läwagniala gem, und as Sauagraud mit
G'rackatn drinna häut scha ban Kochn
sua appatitle g'rochn! Unta da Woch
is's bscheidana zouganga: Gschpalkta;
Gschling; kochta und gräina Pflanna-
gniala mit Greisltsbeernan in Müich; a
Blout- oda Läwablunsn zan Graud van
Sunnte; Aawas und Graupm, Bänk-
stiezl, schäi mit Zucka b'straat; Linsn-
suppm; sauas Erdepflgmöis; Omalettn
mit Schwoozbeernan, mit Reischfeia in
da Räian resch bachn, daß die Randla
brau und gnuspre in d' Häich gstandn
senn; Aagschniena mit Zwiefln und
Kimml-Schwammabräun dazou...

Wos Bsundas firn Sunnte zan Kaffe

woa aa as Pfeffanissl mit da echtn Ascha
Pfeffanissl-Gewürzmischung (des Ge-
wirz git's nu in da [Hubertus?]-Apodeng
in Rehau — gwieß weuß es owa niat).

Imma nu wos föllt ma aa, owa amaal
mou ma aafhäian zan Schwäama, niat?

Wöi e aaf dees Dema kumma bi? Dees
is baal gsagt: Schnillingbröih howe
gestan g'macht (maa Owapfalza Moa häut
se fröiha niat kennt, owa etza schepft a
sich tichte assa), DAS Essn in' Fröh-
ling und in' heußn Summa! Und wöi e
sua meina kochtn Eua in d' Schissl
schneid, howe denkt, däu moußt doch
die Ascha a weng glussat machn aaf
dees Essn, wos ihnen daheum sua goud
g'schmeckt hout.

D'Schnillingbröih mecht ma sua: Aaf
die gschniena Eua (zwa fir jedn) wern
vl, vl Schnillingröllala g'straat (1 Bund),
gwirzt wiad mit a weng Solz und Esse

und allas vamischt. Kalda Müich driwa
— ferte! Nadirle möin náu aa d'Erdepfl
scha am Eßdiesch dampfm.

Sicha is, daß's dees ba uns morgn
scha wieda gitt.

*Helene Auer, Hans-Schlegl-Straße 8,
92237 Sulzbach-Rosenberg*

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu München** lud am
10. April zu ihrer dritten Zusammenkunft
in diesem Jahr und erfreulicherweise wa-
ren viele Landsleute der Einladung ge-
folgt.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Anwe-
senden auf das herzlichste und leitete
dann zu den Geburtstagen über. Am 7.
April Frau Irmgard Frantzke und auch ein
runder war zu vermelden. Am 20. 4. kann

Frau Gertrud Pschera ihren 70. Geburtstag feiern. Er wünschte persönlich und im Namen der Gmeu alles erdenklich Gute, besonders aber zufriedenstellende Gesundheit.

Bedingt durch die beiden letzten turbulenten Heimatnachmittage war es erst diesmal möglich, den von Gustl Kirschnack erstellten Kassenbericht von 1998 zu verlesen. Übrigens von ihm das letzte Mal. Wie schon berichtet, trat Gustl Kirschnack aus Altersgründen nach 16jähriger Tätigkeit als Kassenwart zurück.

Eine allgemeine Diskussion drehte sich noch einmal um die Renovierung des Luther-Denkmal in Asch. Dabei war die überwiegende Zahl der Meinung, doch etwas über die Köpfe der Mitglieder des Heimatverbandes entschieden zu haben. Vor allem wurden diese erst informiert als längst die Verhandlungen mit der Ascher Seite im Gange bzw. abgeschlossen waren. Daß dies bei den Mitgliedern, die seit Jahrzehnten im Heimatverband sind, Ärger hervorruft ist verständlich. Der Sprecher brachte anschließend einen Bericht über den Bau dieses Denkmals.

Auch Lm. Franz Weller bereicherte diesen Gmeunachmittag wie immer mit seinen Vorträgen. Zuvor aber begründete er seine persönliche Entscheidung wegen der Abbestellung des Ascher Rundbriefes.

Zuletzt brachte er ein Gedicht von Juli-ur Sturm „Nicht in die Weite“, von Erika Rubner-Schopf „Heimatvertrieben“ und die „Geschichte vom Hainberg und seinem Bismarckturm“ von Franz Weller.

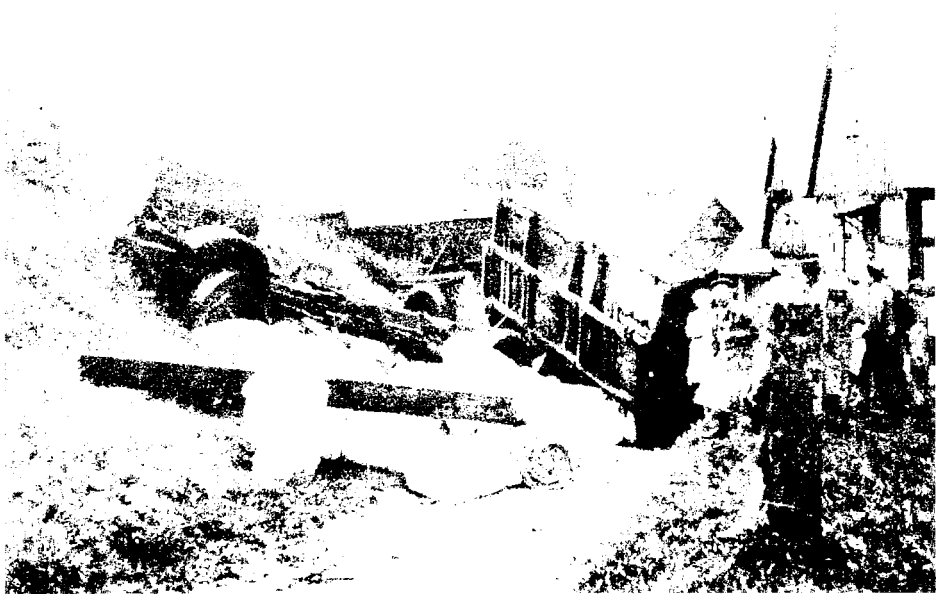
Damit ging ein diskussionsreicher, aber fruchtbarer und schöner Heimatnachmittag zu Ende.

Wichtiger Hinweis: Im Juni muß der Heimatnachmittag aus wichtigen Gründen ausfallen. Also nächstes Treffen am 4. Juli. Wir bitten freundlich um Vormerkung. F. L.

Am 18. April hatten die **Württemberg-Ascher** ihr Gmeutreffen in Ludwigsburg. Erfreulicherweise waren auch diesmal wieder Gäste aus Bayern und Hessen in den Württemberger Hof gekommen, so daß der Vorsteher Kurt Heinrich etwa 70 Landsleute mit ihren Angehörigen begrüßen konnte. Von Nürnberg kamen Elis und Adolf Rogier, die schöne Grübe von der Nürnberger Runde überbrachten. Von Ingolstadt kam Ilse Kraft. Von Frankfurt der Vorsteher der Taunus-Ascher Ernst Korndörfer und mit ihm Waltraud und Ernst Günter, sowie Anni und Hans Tauscher und von Hattersheim sind Idl und Anton Lorenz nach Ludwigsburg gekommen.

Alle Anwesenden ehrten in einer Gedenkminute Frau Berta Wunderlich, welche leider am 26. 10. 1998 in Plochingen verstorben ist. Es war ihr stets ein Anliegen, besonders die Schönbacher Heimatfreunde in Ludwigsburg zu treffen.

Seit dem letzten Treffen konnten die nachfolgend genannten Gmeuangehörigen einen runden bzw. halbrunden Geburtstag feiern: Ihren 90. Geburtstag feierte Frau Elise Kirschnack am 7. Jänner in Unterweissach und Frau Irma Lehr hatte ihren 85. Geburtstag am 23. 10. 1998 in Lauffen/N. Zum 75. Geburtstag konnte gratuliert werden: am 9. 12. 1998 Herrn Richard Kurzka in Nürtingen, am



Zur Abwechslung ein Bild aus Niederreuth. Der Verkehrsunfall ereignete sich in der Kurve an der Straße nach Asch.

Kurze Orientierung: Haus Nr. 49 Rogler Laura (Zeits); Nr. 48 Paul Ernst; Nr. 86 Wettengel Wolfgang (Schallerbecken Wolf). Bei Haus Nr. 48 und Nr. 86 führte der Weg nach Wernersreuth.

Der Unfall ereignete sich in den 30er Jahren, das genaue Datum ist mir nicht bekannt. Erika Klügl, geb. Voigtmann

23. Jänner Herrn Siegfried Grimm in Wittlingen und am 3. März Frau Linda Krauß in Metzingen. Ihren 70. Geburtstag feierten am 16. 11. 1998 Frau Gertrud Ruttkowski in Möglingen, am 10. Feber Frau Irntraut Kurzka in Nürtingen und am 26. März Herr Erwin Herlicska in Ostfildern. Der Gmeuvorsteher wünschte allen genannten nochmals persönliches Wohlergehen für die Zukunft und trug ein paar lustige Verse vor, die das fortschreitende Alter zum Inhalt hatten. Dem Gedicht „A bißl was auf Ascherisch“ von Karl Göbler folgte „Der Frühling im Ascher Land“ von Hans Schwesinger, welches von Frau Hertha Gräbel passend zur Jahreszeit vorgetragen wurde. Frau Erna Wunderlich sang „D'Ascher Gmeu“ a cappella und ließ im Gedicht „Der Seierling von Niederreuth“ die Flaschenkorken knallen. Zu guter Letzt hatte Frau Irma Schütz einen Brief an den lieben Gott mitgebracht, dessen Pointe für viel Heiterkeit sorgte. Zwischen den Vorträgen blieb genügend Zeit für Gespräche, was dem Gedankenaustausch sehr entgegenkam. Damit im Herbst wieder ein Gmeutreffen stattfinden kann, wurde schon jetzt der große Saal im Württemberger Hof für Sonntag, dem 3. Oktober 1999 reserviert. Alle interessierten Landsleute sind schon jetzt herzlich eingeladen am Tag der Deutschen Einheit nach Ludwigsburg zu kommen, um ein paar frohe Stunden unter Ascher Heimatfreunden zu verbringen. K. H.

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Ihren vierten diesjährigen Heimatnachmittag begingen die Rheingau-Ascher am Sonntag, dem 25. 4. 1999 in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, der glücklicherweise wiederum mit 30 Personen, darunter vier Gästen von

der Heimatgemeinschaft „Taunus-Ascher“ (die Ehepaare Güntner und Ludwig) besucht war.

Erfreut über diesen zufriedenstellenden Besuch begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig seine Landsleute und hieß sie zu ein paar frohen Stunden willkommen. Dann erfolgte die übliche Geburtstagscoure und zwar:

Waltraud Güntner am 7. 4./68 Jahre, Gerhard Engelmann am 11. 4./68 Jahre, Rosi Richter am 14. 4./69 Jahre und Eduard Müller am 14. 4./84 Jahre. Im Namen unserer Heimatgemeinschaft gratulierte der Gmeusprecher den Geburtstagskindern zu ihren Ehrentagen und wünschte ihnen für die Zukunft — soweit dies möglich ist — Gesundheit und ein lebenswertes Dasein.

Nächstes Thema war nun der Bericht im April-Rundbrief, in dem uns zur Kenntnis gebracht wurde, daß das seit Jahrzehnten bestehende Problem der im Jahre 1946 aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen für die tschechische wie auch für unsere bundesdeutsche Regierung kein Gegenstand weiterer Behandlung sein wird. Also hat uns auch der deutsche Bundeskanzler bzw. seine Regierung abgeschrieben und uns im Stich gelassen. Ein schäbigeres Ende war ja für uns kaum noch zu erwarten, eine Wiedergutmachung des beschlagnahmten Eigentums, die Rückkehr in unsere angestammte Heimat sowie das Unrecht der Aussiedlung, gemäß den Benesch-Dekreten, dies alles war ja in den letzten Verhandlungen mit der tschechischen Regierung nicht mehr aktuell.

Als einer der letzten Zeitzeugen möchte ich auf meinen ausführlichen Bericht im „März-Ascher-Rundbrief 1997“ aufmerksam machen, in dem ich die deutsch-tschechischen Verhältnisse von

1916 bis 1997 nach bestem Wissen und Gewissen beschrieben habe und zu dem ich auch heute noch so stehe.

Mit der Bekanntgabe unserer nächsten Zusammensein — sie sind am Ende dieses Berichtes zu ersehen — beendete der Gmeusprecher seine diesmal etwas längere, aufklärende Ansprache, um der gewünschten Unterhaltung einen genügenden Zeitraum zu belassen.

So waren diesmal unsere beiden Musiker Apel / Engelmann nicht spielbereit, sodaß sich der Unterhaltungsteil mehr auf Tischgespräche ausrichtete, zu denen ja diesmal auch mehr Gesprächsstoff vorhanden war. Zur Abwechslung wurden auch etliche Mundartgeschichten vorgetragen u. a. hatte unser Herrmann Richter wieder einige humorvolle Vorträge parat, die von unseren Besuchern mit viel Lachen gehört wurden. Auch unsere Elli Oho trug mit Vorträgen bei, die mehr einen besinnlich-religiösen Charakter hatten. Nach längerer Überlegung hatte sich auch unser Eduard Schindler entschlossen, an der Unterhaltung teilzunehmen, indem er schließlich seine mitgebrachte Gitarre auspackte und uns — zwar etwas verfrüht — ein bekanntes, zu Herzen gehendes Muttertagslied und zwar „Wenn Du noch eine Mutter hast, so hab' sie lieb und hab' sie wert“ präsentierte, was bei unseren mitsingenden Besuchern die Gemüter bewegte und mit viel Dank und Beifall honoriert wurde.

So hatte auch dieser Heimatnachmittag einen guten, abwechslungsreichen Verlauf, wir freuen uns alle wieder auf einen guten Besuch bei unserem nächsten Zusammensein am Sonntag, 30. Mai 1999 und wünschen ein frohes Pfingstfest am 23. und 24. Mai 1999.

Euer Gmeusprecher *Erich Ludwig*.

Unsere nächsten Zusammensein:
Sonntag, 30. 5./27. 6./25. 7./26. 9./24. 10./21. 11.1999.

Osterschießen der Ascher Vogelschützen

Die Ascher Vogelschützen trafen sich am Ostersonntag zum traditionellen Osterschießen in der Schießstätte Eulenhäuser. Es kamen auch in diesem Jahr wieder sehr viele Schützen mit ihren Familien, um auf den Osterhasen, an dem eine Glücksscheibe angebracht war, zu schießen. Es war also kein Leistungsschießen. Unsere Schützenfrauen sorgten wieder für das leibliche Wohl mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee.

Um 17.00 Uhr war das Schießen beendet und es ging dann zur Preisverteilung in das Vereinslokal, das fast zu klein für die vielen Schützen war. Unser neuer Vorstand Manfred Janda nahm dann die Preisverteilung vor. Insgesamt wurden 55 Osternester und bunte Eier verteilt. Zum Schluß wünschte der Vorstand allen ein gesegnetes Osterfest und bedankte sich nochmals für den überaus zahlreichen Besuch.
Hedi Richter

Die **Ascher Gmeu München** berichtet von einem schönen Heimatnachmittag, der am 2. Mai stattfand. Der Besuch konnte als gut bezeichnet werden, zumal das Fehlen einiger Stammbesucher wegen Krankheit durch Kommen einiger Gäste ausgeglichen wurde.

Hallo — Ihr Schäubicher Moiler und Boum!

Stellt die Koffer schon bereit,
das Klassentreffen ist nicht mehr weit.

Holt Röcke, Blusen und auch Kleider,
Hosen, Hemden und so weiter
Sandaletten und die Schuh —
stellt gleich alles mit dazu.

Unterwäsche jede Menge,
gibts ein Problem — mal im Gedränge.
Regenschirm und Sonnenhut,
ist für manchen Kopf ganz gut.

Zahnpasta und Schuhputzzeug,
damit sich auch ein Schuh mal freut.
Den Fotoapparat packt auch mit ein,
zum Fotografieren im Sonnenschein.

Dann bleiben für Zuhause die Erinnerungen offen —
und können auf ein neues Klassentreffen hoffen.
Laßt bitte nicht die Brieftasche zuhause,
denn Geld braucht man in der kleinsten Klause.

Das sage ich heute auf diese Weise —
und wünsche Euch allen — eine gute Reise.

*Eure Gertrud Andres-Pschera, Am Rain 10.
85276 Hettenshausen, Tel. 08441 / 49 56 05*

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und gab dann gleich die Geburtstage bekannt: Am 1. Mai Frau Erna Bachmayer, am 4. 5. Frau Otti Weller, am 6. 5. Frau Ida Marecek, am 11. 5. Frau Elise Wilfert, am 15. 5. Lm. Hans Baumann, am 18. 5. Frau Agnes Wunderlich, am 23. 5. Frau Barbara Ritter und am 26. 5. Frau Emilie Röll. Auch zwei runde Geburtstage waren diesmal dabei: Am 29. 5. wird Frau Marie Sandner 75 Jahre und am 15. 5. kann Lm. Fritz Ludwig seinen 70. Geburtstag feiern. Der Sprecher wünschte allen Gesundheit und Wohlergehen.

Nachdem im Juni kein Gmeunachmittag stattfindet, wurden auch diese Geburtstage bekanntgegeben. Am 1. 6. Lm. Walter Sabathil, am 12. 6. Lm. Ernst Huscher und am 14. 6. feiert Frau Klara Lehmann ihren 70. Geburtstag. Auch diesen Geburtstagskindern alles Gute.

Anschließend wurde Frau Gertrud Pschera das Amt als Kassenverwalterin offiziell übergeben.

Lm. Fritz Ludwig erinnerte die Anwesenden daran, daß sich am 6. Mai zum 15. Mal der Tag jährt, an dem Bgm. Herbert Uhl einstimmig zum Gmeu-Vorsteher gewählt wurde. Er bedankte sich im Namen der Gmeu bei dem Ehepaar Uhl, in der Hoffnung noch viele Jahre an der Spitze der Gmeu zu stehen. Als kleines Dankeschön bekam der Herbert eine Flasche „Roßbacher“ und seine Christa einen schönen Blumenstock.

Da ja der Sinn eines Gmeunachmittags hauptsächlich Erinnerung an die verlorene Heimat ist, brachte Bgm. Herbert Uhl „Das Besenbrennen“. Wer kannte es nicht.

Bei lebhafter Unterhaltung ging wieder ein schöner Nachmittag zu Ende.

Da im Juni der Gmeunachmittag ausfällt, treffen wir uns erst wieder am 4. Juli im „Garmischer Hof“.
F. L.

Fahrt nach Eger im März 1996 oder „Fünfzig Jahre danach“

Häuser, die ich nie gesehn
und Straßen, die ich nie gegangen —
Als Kind nur war ich dort,
und was die Kinderaugen
damals aufgetrunken,
vergessen ist's, versunken.

Gehört hab ich davon,
die Namen sind vertraut.
Geschichten ranken sich
und wurzeln tief:
Damals in Eger ... oder:
Ach, in Franzensbad ...

Nur zögernd fahre ich
durch fremdes Land
und seh die Birken stehn
in fahler Märzsonne.
Den Samen hat der Wind gesät,
als ich die ersten Schritte tat.

Nun sind die Birken groß,
und ich ging viele Schritte.
Die damals dort gegangen,
ruhn still in fremder Erde.
Die Heimat, die ich such,
die haben sie gefunden.

Gerhild Hensel, geb. Firtle, 16. 3. 1996

Die 22er Bergschul-Kameraden hielten wieder Jahrestreffen

Nachdem sie es nach 11jähriger Praxis nicht lassen können, mußte es also auch heuer wieder ein „Familienfest“ geben; und zwar auf allgemeinen Wunsch, in Nürnberg.

Wie allen bekannt, waren doch Adolf und Elise Rogier vor einem halben Jahr im Wohnstift am Tiergarten eingezogen und vorrangig mußte dieses neue Domizil eben mal in Augenschein genommen

werden. Da gab es außerdem Gästezimmer zum übernachten. In der Nähe preiswerte Speisegaststätten und eine Exkursion durch die alte Noris war auch nicht zu verachten. An den Abenden sangen und spielten wieder Karl Rauch mit Partnerin Rita und brachten nicht nur die 19 Teilnehmer — eben die alten Freunde mit ihren Frauen — in Stimmung, sondern die anderen Gäste gleich mit!

Das dreitägige Beisammensein (6. mit 8. Mai) befriedigte wieder sehr! Es kamen auch alle gut wieder zuhause zurück und fürs nächste Jahr ist — so Gott will — in Lich wieder was Schönes geplant. — *ahr* —

Wir gratulieren

99. Geburtstag: Am 27. 5. 1999 Frau *Elfriede Kirchhoff*, geb. Wagner, Haselnußweg 2, 69469 Weinheim a. d. Bergstraße, früher Asch.

97. Geburtstag: Am 4. 5. 1999 Frau *Marianne Keck*, geb. Beuthner, Zanderstraße 19, 61231 Bad Nauheim, früher Asch, Richthofenstraße 2350.

95. Geburtstag: Am 3. 5. 1999 Herr *Friedrich Drechsel*, Wilhelm-Baumann-Straße 10, 95100 Selb, früher Asch.

92. Geburtstag: Am 7. 5. 1999 Frau *Erna Meßler*, geb. Joachim, Leitgrabenweg 27, 92318 Neumarkt/Opf., früher Asch, Bahnhofstraße.

90. Geburtstag: Am 20. 5. 1999 Herr *Rudi Hering*, Fockestraße 80, 27777 Ganderkesee, früher Asch, Alleegasse 10.

87. Geburtstag: Am 17. 5. 1999 Herr *Josef Kesselgruber*, Taubenweg 6, 35396 Dießen. — Am 24. 5. 1999 Frau *Maria Hynek*, geb. Braun, Brauhausstraße 20, 36110 Schlitz, früher Asch, Bahnzeile 20.

86. Geburtstag: Am 18. 5. 1999 Frau *Elsa Dotzauer*, geb. Popp, Permoserweg 29, 83301 Traunreuth, früher Asch. — Am 19. 5. 1999 Herr *Max Rogler*, Florsscheidstraße 38, 63477 Dörigheim, früher Asch. — Am 26. 5. 1999 Frau *Emilie Röhl*, geb. Sehling, Banatstraße 8, 88239 Wangen, früher Asch, Steingasse 20. — Am 27. 5. 1999 Frau *Martha Rydl*, geb. Rauh, Thylova 12, CR 35201 Asch, früher Schönbach.

85. Geburtstag: Am 26. 5. 1999 Herr *Erich Luwig*, Im Hähnchen 27, 65366 Geisenheim, früher Asch, Schlachthofstraße 4. — Am 15. 5. 1999 Frau *Gisela Eibl*, geb. Modrach, Wilhelm-Raabe-Straße 7, 41564 Kaarst, früher Asch, Roglerstraße.

70. Geburtstag: Am 11. 5. 1999 Herr *Heinrich Kühnel*, Luisenstraße 70, 36179 Bebra, früher Nassengrub. — Am 12. 5. 1999 Frau *Helga Rost*, Feldstraße 11, 61203 Reichelsheim. — Am 12. 5. 1999 Frau *Gisa Netsch*, Hirtenackerstraße 21 C, 95463 Bindlach, früher Nassengrub. — Am 15. 5. 1999 Herr *Fritz Ludwig*, Seestraße 9, 82229 Seefeld, früher Asch, Friesenstraße 2094.

★

Seff Heil ein Siebziger

Er gilt als „der“ Egerländer schlechthin, und überall, wo er bei offiziellen Anlässen auftritt, erkennt man ihn sofort: an der Egerländer Tracht, die er stolz trägt; ebenso stolz bekennt er sich zu seiner Egerland-Heimat.

Am 29. April 1929 in Altsattel bei Falkenau geboren, fand er nach dem Kriege mit seinen Eltern und Geschwistern in Niederbayern seine erste Bleibe in der Fremde. Er engagierte sich sofort in der „Eghalanda Gmoi“ und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Im Jahre 1989 wird er zum Bundesvorsteher des Bundes der Eghalanda Gmoi e. V. gewählt. Neben der Tagesarbeit war eines seiner erklärten Ziele, das Egerland-Kulturhaus in Marktredwitz mit Leben zu füllen und dem Egerland-Museum zu überregionaler Bedeutung zu verhelfen.

Seff Heil war Gründungsmitglied der „Euregio Egrensis“, er ist Initiator und Gründungsmitglied des im Jahre 1991 gegründeten Bundes der Deutschen — Landschaft Egerland. Auf sein Betreiben hin konnte im Jahre 1992 das Balthasar-Neumann-Haus in Eger als Begegnungsstätte für Deutsche und Tschechen eröffnet werden.

Der „Unruheständler“ Seff Heil freut sich, daß im September dieses Jahres das erweiterte Egerland-Museum in Marktredwitz seiner Bestimmung übergeben wird. Sein Einsatz für die nächste Herausforderung, die Errichtung eines Egerland-Brunnens vor dem Egerland-Kulturhaus hat bereits begonnen und erste Vorarbeiten sind abgeschlossen.

Der Ascher Rundbrief gratuliert seinem Leser Seff Heil herzlich zu seinem Geburtstag und wünscht ihm weiterhin Freude an seiner Arbeit!

★

65. Geburtstag: Am 24. 5. 1999 Herr *Erwin Ludwig*, Kellergasse 5, 92693 Eslarn, früher Neuberg. — Am 20. 5. 1999 Herr *Ernst Schmidt*, Schellengasse 13, A-9360 Friesach, früher Asch, Langegasse 21.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

Liebe Niederreuther, unsere Geburtstagskinder im Monat Mai sind alle jünger als 75 Jahre, deshalb werden sie aus bekannten Gründen im Rundbrief nicht namentlich genannt. Herzliche Gratulation an alle miteinander, besonders an Herrn *Robert Merz*. Er feiert seinen 60. Geburtstag. Er ist der Sohn von Edwin Merz.

★

In Faßmannsreuth bei Rehau verstarb im März 1999 Frau *Hilde Oertel*, geb. Merz, kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres. Früher Niederreuth Nr. 52, Schwester von Edwin Merz † und Frieda Baderschneider † geb. Merz.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVereinsbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 37100 61873, BLZ 700 200 01.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Erika Korndörfer, Lauf DM 30 — Juliane Gareis, Wernau DM 30 — Hildegard Rubner, Traunreut DM 30 — Ida Nawrocki, Nidda DM 100 — Irmgard Schneider, Kemnath DM 30 — Dr. Dr. Ernst Werner, München DM 50 — ungenannt DM 50 — Rudolf Müller, Offenburg DM 50 — Hildegard Frank, Rockenberg DM 20 — Karl-Heinz Köhler, Straubing DM 30 — Max Martin, Backnang DM 30 — Karl Geyer, Sigmaringen, aus Dankbarkeit für seinen am 7. April bei guter Gesundheit im Kreise seiner Lieben verbrachten 85. Geburtstag DM 200.

Für den Erhalt der evangelische Kirche in Nassengrub: Fritz Klier, Schönwald DM 50 — Franz Distler, Schönwald DM 30.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 100 — Erich Hüller, Stuttgart DM 100.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm folgende Spenden direkt entgegen:

Otto-Walter Hannemann, Unterschleißheim DM 1.500 — Dieter Grimm, Wanderup, als Dank für Forschungshilfe DM 20 — Werner Krautheim, Selb-Silberbach, als Dank für Forschungshilfe DM 50 — Else Schulz, Hoyerswerda, als Dank für Asch-Fotos DM 200 — Karl Geyer, Sigmaringen, aus Dankbarkeit für seinen am 7. April bei guter Gesundheit im Kreise seiner Lieben verbrachten 85. Geburtstag DM 100 — Ernst Wunderlich, Zeit, im Gedenken des 5. Todestages seiner Frau Josefine Wunderlich DM 30 — Margarete Baderschneider, Nidda, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Helga Trunka — Erlangen, im Gedenken an Tante Else Friedl, Karlsruhe DM 30.

Den Gebern dankt die Stiftung herzlich!

Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau: Spende für die Schießanlage von Elsa Wettengel DM 20 — Anlässlich der Diamantenen Hochzeit von Elise und Rudolf Wagner DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Karl Geyer, Sigmaringen, aus Dankbarkeit für seinen am 7. April bei guter Gesundheit im Kreise seiner Lieben verbrachten 85. Geburtstag DM 200 — Gustav Hessler, Großkrotzenburg DM 10 — Bertl Schmitt, Linden-Leihgestern DM 50 — Margarete Baderschneider, Nidda, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Gertraude Knoll DM 10 — Ilse und Waldemar Ludwig, Schwarzenbach, statt Grabblumen für Herrn Kurt Neudel, Schwarzenbach DM 100.



*Nun birg mich, Herr, in Deine Hände.
Es war so schwer, als ich mich selber trug.
Nun trage Du mich, Herr, in Liebe ohne Ende.*

Irmengard Eibich

verw. de Tartaglia
geb. Köhler

* 9. 7. 1920 † 3. 4. 1999

Witwe des verstorbenen Pfarrers Walter Eibich
zuletzt wohnhaft in Brixen i. Th.

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Edda und Valerie de Tartaglia
Peter und Hanni de Tartaglia
Lieselotte und Rudolf Hansel
Wolfgang und Gertrud Eibich
Ernst und Marion Eibich
und alle Enkel

D-73760 Ostfildern, Albert-Schweitzer-Straße 17

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 9. April 1999, am Friedhof
Hof/Saale statt.

*Bewundernswert und vorbildlich war ihr Umgang mit ihrer
Krankheit. Zupackend und aufgeschlossen, strahlte sie bis
zuletzt Zuversicht aus. So hinterläßt sie Licht und tiefe Spuren
in unserem Herzen.*

Wir trauern um meine liebe, herzengute Frau, Mutter und
Schwiegermutter

Anni Schäfer geb. Pohl

* 21. 5. 1933 † 18. 1. 1999

In Liebe und Dankbarkeit:

Konrad Schäfer
Gerd und Ulrike Endres geb. Schäfer
Gerhard und Herta Endres
und alle Angehörigen

64665 Aisbach, Lindenstraße 24
geboren in Roßbach

*Müh und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.*

Wir sind traurig, daß wir dich verloren haben und dankbar,
daß wir dich hatten.

Elsa Franziska Wurlitzer geb. Ploss

* 28. 6. 1909 † 20. 4. 1999

In stiller Trauer:

Wilhelm Wurlitzer
Bernd, Heike und Sarah Wurlitzer
Jens und Claudia Albrecht, geb. Wurlitzer
Hans und Elisabeth Ploss
sowie alle Anverwandten

34320 Söhrewald, Teichwiesenweg 10
Früher Asch, Spitzenstraße 1

Nach einem erfüllten Leben voll unermüdlichen Wirkens verließ
uns heute im Alter von 88 Jahren mein lieber Mann, unser
treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und
Onkel

Kurt Neudel

88213 Ravensburg, Dahlienweg 1, den 26. April 1999
(früher Roßbach)

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
vom Mittelpunkt unserer Familie:

die Gattin: **Hildegard Neudel**
die Tochter: **Irmgard**
der Sohn: **Werner mit Edeltraud**
die Enkel: **Karin mit Ludwig, Lisa und Marlena**
Ingrid mit Thomas
Bärbel
Jürgen
Thomas mit Andrea
Erik
die Schwester: **Hilde Egelkraut mit Familie**

*Wenn es etwas gibt, stärker als das Schicksal,
so ist es der Mut, es unerschütterlt zu tragen.*

Wir sind traurig über den Tod unseres lieben, treusorgen-
den Vaters, Schwiegervaters, Opas und Uropas

Adolf Puchta

* 25. 2. 1908 in Asch † 9. 4. 1999 in Vaterstetten

Bussardstraße 1, 85630 Neukeferloh
früher: Kantgasse 16, Asch

In Liebe und Dankbarkeit:

Anni-Hilde Resch
Gernot Puchta
Helga Frick
Harald Puchta
mit Familien

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am 3. Mai 1999 im Fried-
hof Neukeferloh statt.

Traueradresse: Helga Frick, Enzianring 7, 82024 Taufkirchen

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und
Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulen-
hammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäfts-
konten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte
benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, ein-
schließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins,
Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46.
Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München.
Verantwortlich für Schriflleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11,
80995 München. Bankverbindung: HypoVereinsbank München-Feldmoching Kto.-
Nr.: 37100 61873. BLZ 700 200 01